

Gärtner=Zeitung.

Zentralorgan für die Interessen aller im Gartenbau und in der Blumen- und Kranzbinderei tätigen Personen.

Organ des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins (Sitz: Berlin).

Mit illustrierter Monatsbeilage „Gärtner-Fachblatt“.

Mitglieder des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins erhalten die Zeitung gratis.

Erscheint wöchentlich jeden Sonnabend. Jährlich 52 Nummern.

Abonnements nehmen alle Postanstalten entgegen. Preis vierteljährlich 3.90 Mark.

Redaktion und Expedition: Berlin S. 42, Luisen-Ufer 1.	Eigentümer und Herausgeber: Hauptvorstand des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins. Fernsprecher Amt IV, 3725.	Redaktionsschluß: Jeden Dienstag Morgen.
---	---	---

Inhaltsübersicht: 1910. Ein Jahr der Arbeit und des Erfolges. — Die Internationale Hygiene-Ausstellung und die Gewerkschaften. — Schwindelkassen-Praktiken. — Ueber die Entwicklung der Pinneberger Baumschulenindustrie. — Bis Du zufrieden? — Interessante Einblicke in das Gärtnerfachschulwesen Württembergs. — Erfolge gegen den Kost- und Logiszwang in Schwab.-Gmünd. — Techtelmechtel zwischen dem Handelsgärtnerverbande und dem „christlich-nationalen“ Gärtnerverbande. — An die Frauen der Kollegen. — Kleine Berufsnachrichten: Arbeitgeber-Vereinigung deutscher Handelsgärtner; Vereinigung selbständiger Gärtner Württembergs; Abonnementversicherung für — Einfältige. — Korrespondenzen: Köln; Düsseldorf; Heidelberg; Solingen. — Lohnbewegungen und Streiks. — Gewerkschaftliches, Genossenschaftliches, Soziales: Ein Unternehmerurteil über die Wirkung der kürzeren Arbeitszeit; Derbe Abfuhr eines Arbeitswilligen; Eine hochherzige Schenkung; Staatsmittel für Sozialreformen; Im Gefängnis verbrannt. — Bekanntmachungen. — Feuilleton: ††† Politik —? Die redlichen Pioniere von Rochdale; Der Schröder-Prozess.

Sonntag, den 26. Februar ist der Beitrag für die 9. Woche fällig.

Arbeitsmarkt. Auf unserm Arbeitsnachweis werden eine Anzahl Kollegen nach guten Stellen verlangt, die wir aus Mangel an Arbeitskräften nicht besetzen können. Wir betonen hierbei, daß es sich nicht um Stellen in Düsseldorf, sondern um solche in den Nachbarstädten handelt. Für Düsseldorf gilt

das schon so oft Gesagte aus andern Großstädten: wer absolut am Orte selbst arbeiten will, muß herkommen und sich auf 8 bis 14 Tage Arbeitslosigkeit evtl. gefaßt machen.

Bei allen Anfragen wegen Stellung und Auskunft ist Rückporto beizufügen, sonst erfolgt keine Antwort.

1910: Ein Jahr der Arbeit und des Erfolges.

Mit Stolz und Befriedigung können wir das sagen. Mit Stolz, weil wir sehen, daß wir trotz aller Hindernisse ein gutes Stück Arbeit geleistet haben. Mit Stolz blicken wir auf unsre Tätigkeit zurück — wir nämlich, die auch wirklich gearbeitet und unsre Sache in zähem Ausharren vorwärts gebracht haben —, im Gegensatz zu denen, die nicht mitgeholfen, die träge oder stumpfsinnig abseits gestanden haben, die da meinten, „es nützt ja doch nichts“ oder sagten: „weshalb sollen wir arbeiten?, laß es andre tun“. Jetzt haben wir gezeigt, daß es doch geht, wenn wir nur wollen. Unsre Arbeit ist belohnt durch den Erfolg.

Mit Befriedigung sehen wir auf die Erfolge zurück, weil es viele Dinge gab, die den Erfolgen hindernd im Wege standen. Die ungünstige Wirtschaftslage hat sich noch nicht wesentlich gebessert. Die Landschaftsgärtnerei ist in den meisten Orten noch grade so wenig beschäftigt wie im Jahre 1909. — Die Generalversammlung hatte einen Teil Neuerungen geschaffen, deren Wirkung noch nicht vorauszurechnen war. Erinnern wir uns auch des Personalwechsels im Hauptvorstande und im 1. Bezirk, wozu im Laufe des Jahres noch der im 3. Bezirk kam; dann der Einziehung des Beamtenpostens im 5. Bezirk und schließlich der Herabsetzung der Unterstützungssätze in den ersten Mitgliedsjahren. Heute können wir als Ergebnis feststellen: Es ist dieses alles ohne Schädigung überwunden.

Im Frühjahr hatten wir zähe Kämpfe zu führen. Kämpfe, an deren Möglichkeit vor Jahren niemand gedacht, die für unsre Verhältnisse gradezu gewaltig zu nennen sind.

Ein zähes Ringen war der Streik von 150 Mann in Bremen, er dauerte volle 7 Wochen an; ein hartnäckiger Kampf von 4 Wochen war in Remscheid zu führen; ein Kampf um den Zehnstundentag in Hamburg. Alle diese Vorgänge zeugen von dem unbeugsamen Willen der Kollegen, ihre Lage erträglicher zu gestalten, aber auch von dem immer stärker hervortretenden organisierten Widerstand der Unternehmer. Und trotz alledem: Wir sind nicht zurückgeworfen worden; im Gegenteil: Unsre Organisation wuchs und gedieh.

Das Jahr 1910 hat wiederum bewiesen, daß die moderne Gärtnerbewegung nicht mehr von einzelnen Personen abhängig ist, daß sie durch keine Hindernisse mehr aufgehalten werden kann; sie ruht vielmehr auf der Erkenntnis, daß wir nur durch eine einheitliche Kampforganisation vorwärts kommen, unsre Lebenslage verbessern können durch eine Organisation, die sich stützt auf die Mitarbeit vieler Einzelnen.

Insoweit können wir und wollen wir mit Befriedigung zurückblicken. Aber auch nur soweit. Unsre Arbeit hatte Erfolg.

Gleichzeitig bedenken wir aber auch, daß noch gewaltige Arbeit zu leisten ist, daß es noch gewaltige Hindernisse zu überwinden gilt. Zu dieser Arbeit gehört neue Kraft und vermehrte Kraft! Wir greifen zu mit frischer Zuversicht, um die andern, die bisher nicht mitgeholfen haben, durch unser Beispiel und unsern Eifer mitzureißen. — Nachfolgend einige Zahlen, die das eben Gesagte beweisen mögen.

Die Mitgliederzahl betrug im Jahresdurchschnitt 5561, das sind 744 Mitglieder

mehr als im Jahre 1909. Neuaufnahmen wurden 4484 gemacht oder 1060 mehr als 1909. Die vielen Neuaufnahmen zeigen, daß von je 6 immer nur erst eine einen wirklichen Gewinn gebracht. Mehr als bisher müssen wir deshalb bemüht sein, die einmal aufgenommenen durch Aufklärung an die Organisation zu fesseln.

Der beste Gradmesser dafür, ob die angegebenen Mitgliederziffern stimmen, ist der Beitrags-Markenverkauf. Angaben von Mitgliederzahlen ohne Nennung des Beitrags-Markenverkaufs steht jeder mit Recht zweifelnd gegenüber. Wir haben darum schon seit Jahren diese Angaben gemacht, ohne Rücksicht darauf, ob das Ergebnis günstig oder ungünstig war. Wir verkauften im Vorjahre 219337 Marken (gegen 190037 im Jahre 1909), das sind 29300 mehr als 1909. (Arbeitslosenmarken sind nicht mit gerechnet.) An diesem Fortschritt sind alle Bezirke beteiligt, auch der 5., wo, wie schon erwähnt, ein Beamtenposten eingezogen worden ist.

Die Entwicklung unsrer Organisation seit 1904 veranschaulichen folgende Zahlen:

Mitgliederzahl:	Markenverkauf:
1904: 2808	106326
1905: 3880	139873
1906: 4601	169385
1907: 4952	180395
1908: 4800	185710
1909: 4817	190037
1910: 5525	219337

Ab 1. Januar 1910 traten die Bestimmungen des neuen Statuts in Kraft, nach denen 3 Beitragsklassen eingeführt wurden.

Die 3. Klasse wurde als eine freiwillige eingeführt, das heißt, es wird jedem Mitgliede und jeder Verwaltung freigestellt, in der 2. oder 3. Klasse zu zahlen. Auch da ist nun eine erfreuliche Erscheinung hervorgetreten. Auf die 1. Klasse entfallen 9226, auf die 2. Klasse 79640 und auf die 3. Klasse 130471 Marken, und zwar hat sich das Verhältnis von Quartal zu Quartal zu Gunsten der 3. Klasse geändert.

Der Entwicklung der Mitgliederzahl und des Markenverkaufs entsprechend ist auch die Entwicklung des Finanzwesens.

Die **Gesamteinnahme der Hauptkasse** betrug 88442 Mk., das sind 17234 Mk. mehr als 1909.

Der größte Teil der Mehreinnahmen wurde aus den ordentlichen Beiträgen erzielt, diese betragen insgesamt 71634 Mk. oder 14622 Mk. mehr als 1909. Von diesen 14622 Mk. Mehreinnahme an Beiträgen stammen 6522 Mk. aus der 3. Klasse, durch die pro Marke 5 Pfg. mehr an die Hauptkasse abgeführt werden. 8100 Mk. ergeben sich aus der Zunahme der Mitgliedschaft. Ein Ansporn zu weiterer Werbearbeit.

Interessant ist ein Überblick inbetriff der Einnahme aus ordentlichen Beiträgen. Wir lassen die Zahlen hier ab 1897 folgen, — ab 1897 aus dem Grunde, weil es immer noch Leute gibt, die von der „glorreichen Zeit unter Darmer und Behrens“ reden. Die Einnahmen aus ordentlichen Beiträgen betragen:

1897: 8044 Mk.	1904: 23760 Mk.
1898: 10009 „	1905: 31066 „
1899: 14999 „	1906: 44003 „
1900: 17744 „	1907: 47327 „
1901: 22276 „	1908: 50967 „
1902: 21150 „	1909: 57012 „
1903: 21405 „	1910: 71634 „

Wir sehen: die Einsicht der Mitglieder, daß nur durch Opfer für die Organisation unser Ziel erreicht werden kann, daß wir nur auf eigene Kraft bauen dürfen, ist gradezu erstaunlich gewachsen. Auf einen so praktischen Idealismus hat vor 10 Jahren noch niemand zu hoffen gewagt.

Feuilleton.

† † † Politik — ?

Politik — ? Das ist etwas, wovon man spricht, wenn man drei Glas zuviel getrunken hat —, oder Politik ist etwas, wo man tut, was der Pfarrer sagt —, oder Politik ist ein Thema, das man in Damengesellschaft nicht anstimmen darf —, oder Politik ist etwas, wobei es gern Handel gibt —, oder ein Politiker ist ein Mann, der wo keinen gescheiten Beruf nit hat —, oder dem Hoisel sein Stier ist politisch, er frist nichts, bevor er nicht fünf Minuten daran herum gerochen hat —.

Das sind so einige volkstümliche Erklärungen für ein Wort, unter dem merkwürdigerweise fast jeder zweite Mensch etwas anderes versteht.

Ihr lieben Brüder Straubinger alle miteinander, wir wollen einmal annehmen, wir Deutschen wären nicht das Volk der Denker, das wir nach unsrer Behauptung in der Meinung des Auslandes sind, und wir wollen einmal die Angelegenheit von einer ganz andern Seite ansehen.

So vor hunderten Jahren etwa, da war in unserm Heimatland eine große Not. Der Franzos hatte seine eisernen Krallen ausgespannt und hielt fest, plisakte, wobei alle unsre Väter nach allen Richtungen und allen Seiten.

Er war gekommen mit der frohen Botschaft, daß er uns eine neue und bessere Freiheit bringen wolle, und viele glaubten das ja auch. Es wurde tatsächlich auch das und jenes vergilbte Pergament aus dem Leben des Tages ausgeschaltet und dies und jenes Welt- und Kirchenfürstlein, das allezeit nur auf sein eigenes Bächlein bedacht gewesen, an den Nagel gehängt oder in die Rumpelkammer

Die **Ausgaben** der Organisation sind gegen 1909 um 4873 Mk. gestiegen. An Arbeitslosen- und Reiseunterstützung wurde 6663 Mk. weniger ausgegeben als 1909. Man ist versucht, dies auf die Herabsetzung der Unterstützungssätze in den ersten Jahren zurückzuführen. Es trifft dies aber wohl nur zum kleinen Teil zu, da die Minderausgabe in das 1. Quartal fällt. Das 1. Quartal 1909 hatte eine noch nie gekannte Arbeitslosigkeit aufzuweisen; dadurch wurden im 1. Quartal 1909 an Arbeitslosen- und Reiseunterstützung 6452 Mk. mehr ausgezahlt als im 1. Quartal 1910. Die Mehrausgabe ergibt sich für 1909 also zur Hauptsache aus der ungünstigeren Wirtschaftslage. Die Ersparnis bei der Unterstützung durch Herabsetzung in den ersten Jahren wird zum großen Teil wieder wett gemacht durch die Erhöhung der Tagessätze in den späteren Mitgliedsjahren. Die Ausgabe für Kranken-, Umzugs-, Sterbe- und Gemäßregelten-Unterstützung ist um 1179 Mk. gegen 1909 gestiegen. Für **Unterstützungen** wurden 1910 ausgegeben:

Arbeitslosen-Unterstütz.	7533,20 Mk.
Reise-	542,— „
Kranken-	1576,— „
Umzugs- u. Sterbe-	1251,80 „
Gemäßregelten-	295,71 „

in Summa 11198,71 Mk.

Die Gesamtausgabe für diese Unterstützungen beträgt seit 1904: **72785 Mk.** Sagt dies denen, die da nicht müde werden zu behaupten, unsre Organisation leiste nichts! Fragt die, die behaupten, ihre Organisation sei besser, ob sie schon ähnliches geleistet hat! Die Ausgabe für **Lohnbewegung und Streiks** hat eine ganz enorme Zunahme erfahren. Sie betrug für 1910: 16110,75 Mk., das sind 14746,29 Mk. mehr als 1909. Es ist das die höchste Summe, die bisher für diesen Posten je ausgezahlt worden ist. Die Erfolge dieser Bewegungen können wir heute nicht behandeln; aber das können wir heute doch schon sagen: Die Ausgaben für unsre Bewegungen haben gute Früchte getragen.

der Weltgeschichte geschoben; aber im übrigen hatte es mit der goldenen Freiheit, die man da drüben anno 1789 erfunden hatte, für uns sein ganz besonderes Bewenden.

Das steckt uns ja allen sozusagen noch im Blut, und es ist nicht nötig, alte unliebsame Geschichten wieder aufleben zu lassen, um sie zu wissen. Aber dazumal, da ging eines Tages so ein Zephrsäuseln durch die deutschen Wälder, über die Felder, durch Städte und Dörfer, und es wuchs und wuchs und wurde zum Sturm, zum Orkan, und ehe es sich der Franzos versah, da stand das ganze deutsche Volk in Waffen da, und ehe er recht daran glauben wollte, da war ihm bei Leipzig das Fell verhaun und zwar so, daß der große Empereur sich sein Leben lang nicht davon erholen konnte.

Damals trieb das deutsche Volk Politik, wirkliche, praktische Politik, nicht so eine Wortklauberei und Zündhölzlegeficht.

Damals klangen die Lieder eines Theodor Körner durch die deutschen Auen.

„Pui über den Buben hinter dem Ofen, hinter den Schranzen, hinter den Zofen, bist doch ein ehrlos, erbärmlicher Wicht!“

So sang man und ballte die gespreizte Hand zur Faust zusammen, verzichtete auf das Kegelschieben und schwang die Schwerter in der Rechten.

Und ihr lieben Brüder Straubinger, das, wofür diese Männer fochten, wofür diese Jünglinge ihre Brust den geübten fremden Kriegsknechten entgegen hielten, daß sie darauf schießen konnten, das hat man damals nicht erreicht, das haben wir jetzt, das ist das Deutsche Reich, die Einigkeit im deutschen Vaterlande vom Bodensee bis an die Memel, vom bayerischen Wald bis wo die Wasser der Nordsee den weißen Dünsand befeuchten.

Unser **Kassenbestand** hat sich in erfreulicher Weise gebessert. Am Schlusse des Jahres 1910 hatte die Hauptkasse einen Bestand von **34080 Mk.** zu verzeichnen oder 16344 Mk. mehr wie 1909. Der Bestand der Ortskassen beträgt nach vorläufiger Berechnung 16215 Mk., sodaß der Gesamtkassenbestand unsrer Organisation jetzt **50295 Mk.** beträgt. Wir lassen auch die Kassenbestände der Hauptkasse am Jahresschluß der letzten 10 Jahre folgen:

1900: 888 Mk.	1905: 8698 Mk.
1901: 1616 „	1906: 14989 „
1902: 1986 „	1907: 7314 „
1903: 1383 „	1908: 13743 „
1904: 7435 „	1909: 17736 „

1910: 34344 Mk.

Das Wesentliche einer Kampfesorganisation ist ihre Widerstandskraft. Diese setzt sich zusammen aus den Kassenbeständen als Kampfesfonds und aus der gewerkschaftlichen Treue der Mitglieder. Beides hat sich im verflissenen Jahre in erfreulicher Weise gestärkt. In kurzen Zügen und mit wenigen Zahlen haben wir das hiermit skizziert. Für die jüngeren Mitglieder haben wir durch einige Zahlen die Entwicklung der letzten Jahre gezeichnet, damit sie selbst urteilen können.

Wir sehen alle: Es geht vorwärts trotz aller Feinde! Wer hilft uns in unserm Kampf um Verbesserung unsrer Lage? Niemand! Auf eigene Kräfte sind wir angewiesen, aus eigener Kraft schmieden wir unsre Waffe für diesen Kampf, die **Waffe Organisation!** Mit neuer Zuversicht, mit neuem Mut gehen wir an die Arbeit. Wir haben es wohl ein Stück vorwärts gebracht, aber es muß noch schneller und viel weiter gehen, es ist noch gewaltig viel Arbeit zu leisten! Heran alle, die Ihr Mitglieder seid! Baut auf! Josef Busch.

Die Internationale Hygiene-Ausstellung und die Gewerkschaften.

Von Mai bis Oktober d. J. findet in Dresden eine Internationale Hygiene-Ausstellung statt, die u. a. den Zweck haben soll, hygienische

Es ist nun allerdings nicht grade so gekommen, wie sie sich's dachten, aber es ist auch so nicht übel.

Dieses neue Deutsche Reich aber ist seiner Grundlage nach ein Volksstaat, ein mächtig großes Haus, worin wir alle wohnen und an dem dauernd gebaut werden muß, denn wir werden immer mehr, und in dem die Hausordnung nie ganz fertig ist, denn bei unsern Nachbarn rechts und links gibt es fortwährend Veränderungen, und wir müssen mitgehen, wenn wir nicht haben wollen, daß wir eines Tages überrannt werden.

Politik treiben, das heißt, die Hände aus den Hosentaschen nehmen, seine geistige Brille auswaschen und einmal nachsehen, was zu tun ist. Politik treiben, das heißt, im neuen Deutschen Reiche mit aufbauen, sei es als Bauherr, Techniker, Maurer oder bloß als Handlanger, jeder nach besten Kräften. Jeder Mann, der seine Stimme auf die Wage legen darf, hat ein kleines Recht und eine große Pflicht, nämlich die Pflicht, sie so aufzulegen, wie sein Wissen und Nachdenken ihn lehrt.

Balle deine Zornesfaust nicht über den Agrarier, dessen restlose Selbstsucht ganz gut weiß, was seinen Ochsenställen ganz gut tut, runzle die Stirn nicht über die Schwarzen und spucke nicht über die Roten aus. Sie alle wissen ganz gut, was sie wollen, — wisse du es auch!

Das deutsche Land hat weite Grenzen, und verschiedene Meinungen haben darin Platz und sind dazu berufen, daß sie sich aneinander reiben, es wird sich dann zeigen, welche am längsten vorhält, welche die beste ist, welche durchdringt.

Es gibt keine verwerfliche politische Ansicht. Politik treiben, das heißt auf dem Damm stehen und so oder so bereit sein; es gibt nur etwas, was verwerflich ist, und das ist das Nichtpolitiktreiben, das ist verwerflich.

Belehrung zu verbreiten und dem Besucher vorzuführen, welche Gefahren den Körper bedrohen, inwieweit er dazu beitragen kann, diese Gefahren abzuwenden und wie es möglich ist, den eigenen Gesundheits- und Kräftezustand zu erhalten und eventl. zu erhöhen. Die Ausstellung soll fünf große Abteilungen umfassen: Die wissenschaftliche Abteilung, die historische Abteilung, die populäre Abteilung, die Sportabteilung und, in alle Abteilungen eingreifend, die Industrie.

Der Generalkommission ging bereits im Frühjahr v. J. von dem Direktorium der Ausstellung eine Einladung zur Beschickung der wissenschaftlichen Abteilung zu. Dieser ersten Einladung folgte eine zweite, unterzeichnet von dem wissenschaftlichen Generalsekretär der Ausstellung, durch die die Generalkommission im Auftrage des Vorsitzenden der Gruppe V 3 der wissenschaftlichen Abteilung „Spezielle Berufsstatistik und Berufshygiene“, Herrn Gen. Regierungsrat Dr. Wutzdorff-Berlin, noch besonders ersucht wurde, sich an der Internationalen Hygieneausstellung durch Überlassung von Ausstellungsgegenständen zu beteiligen. Besonderer Wert würde — wie es in dem Einladungsschreiben heißt — u. a. auf Vorführungen aus dem Gebiete der Heimindustrie gelegt werden.

Die Generalkommission legte die Frage, ob eine Beteiligung der Gewerkschaften an der Internationalen Hygieneausstellung erfolgen sollte, den Vorständen der gewerkschaftlichen Zentralverbände zur Entscheidung vor, die nach eingehenden Beratungen der Beteiligung zustimmten, obgleich von vornherein nicht zu verkennen war, daß dadurch den Gewerkschaften eine große Arbeit und nicht unerhebliche Kosten entstehen würden. Man entschloß sich aber, um die Ausstellung zu einer möglichst vollkommenen zu gestalten, um so eher dazu, als die Leitung der wissenschaftlichen Abteilung großen Wert auf die Beteiligung der Gewerkschaften an der Gruppe 5 „Beruf und Arbeit“ legte. (Auch der A. D. G. V. hätte sich an der Ausstellung beteiligt. Red.)

Die Generalkommission erklärte sich bereit, Platzmiete zu zahlen und eventl. auch einen eigenen Pavillon für Heimarbeitsausstellung auf ihre Kosten zu errichten.

Einige Zeit später erschienen in sächsischen Zeitungen Berichte über Tagungen der sächsischen Gewerbe- und Handelskammern, sowie anderer Unternehmer-Organisationen, aus denen hervorging, daß das sächsische Ministerium des Innern die Unternehmer gegen die gewerkschaftliche Heimarbeitsausstellung mobil gemacht hatte. Die Unternehmer verlangten, daß das Direktorium eine gewerkschaftliche Heimarbeits-Ausstellung nicht zulasse, oder, wenn dies nicht mehr verhindert werden könne, wenigstens Vorsorge dafür treffe, daß nicht nur die Schatten-, sondern auch

die Lichtseiten der Heimarbeit zur Darstellung gebracht werden.

Diese, von einseitigstem Unternehmer-Egoismus und engherzigstem Partei-Fanatismus zeugende Hetze blieb nicht ohne Erfolg. Die vom Direktorium der Ausstellung innerhalb einer Woche in Aussicht gestellte definitive Entscheidung über den Platz, der den Gewerkschaften zur Verfügung gestellt werden sollte, ging nicht ein. Als dann die General-Kommission um definitiven Bescheid ersuchte, erhielt sie von dem Direktorium die Mitteilung, daß auf dem parkartigen Gelände innerhalb der Ausstellung ein ausreichender Platz zur Verfügung stehe und daß wegen der Platzfrage eine erneute Aussprache gewünscht werde. Diese fand Mitte Januar d. J. in Dresden statt. Zur nicht geringen Überraschung der Gewerkschaftsvertreter sah das Direktorium jetzt alle von den Unternehmern erhobenen Einwendungen gegen die gewerkschaftliche Heimarbeitsausstellung für durchaus berechtigt an und verlangte Garantien dafür, daß die Ausstellung nicht tendenziös gestaltet werde.

Die Gewerkschaftsvertreter erklärten auch diesmal, sich den von den Unternehmern diktierten Bedingungen nicht fügen zu können. Insbesondere sei der Vorschlag unannehmbar, eine Aufnahmejury, in der die interessierten Arbeitgeber vertreten sind, mit der Entscheidung darüber zu betrauen, was zur Ausstellung zuzulassen sei.

Mit Schreiben vom 25. Januar teilte Kommerzienrat Lingner dann der Generalkommission mit, daß er versucht habe, auf Grund der verschiedenen Vorlagen, die gemeinsam besprochen worden seien, eine alle Teilnehmer befriedigende Lösung herbeizuführen, daß ihm dies aber zu seinem großen Bedauern nicht gelungen sei und daß deshalb die gewerkschaftliche Heimarbeitsausstellung nicht zugelassen werden könne. —

Im „Correspondenzblatt der Generalkommission“ ist die ganze Angelegenheit in einem ausführlicheren Artikel geschildert, und seien unsre Leser hierauf verwiesen.

Die geschilderten Vorgänge sind gradezu ein Schulbeispiel dafür, welche Macht das Unternehmertum in Deutschland besitzt. Für die sächsischen Unternehmer und deren im Ministerium des Innern tätigen Interessenvertreter werden Bestrebungen auf Verbesserung der hygienischen Verhältnisse weiter Volkskreise in dem Augenblick zu einem Staatsverbrechen, wo das Privatinteresse der Unternehmer gefährdet werden könnte.

Die Gewerkschaften werden sich mit diesem Stand der Dinge abzufinden wissen. Ist es für sie doch ein erneuter Beweis dafür, daß wir in einem kapitalistischen Staate leben, und daß Sozialpolitik, Hygiene und Volkswohl an kapitalistischen Interessen ihre Grenze finden.

Desto mehr aber haben die deutschen Gewerkschaftskreise alle Ursache, die Darbietungen einer Ausstellung, die unter dem Protektorat der sächsischen Regierung steht, einer strengen, kritischen Prüfung zu unterziehen, denn die Befürchtung ist noch nicht von der Hand zu weisen, daß auch in andern Zweigen der Hygiene das Gemeinwohl hinter das Unternehmerinteresse zurücktreten mußte.

Schwindelkassen-Praktiken.

Aller Voraussicht nach steht auf dem Gebiete der Arbeiterversicherung eine gewisse Umwandlung bevor, die auch an den Schwindelkassen nicht spurlos vorübergehen wird. Es scheint nun, daß gegenwärtig schon die Verhältnisse für diese Art Kassen durch die Einwirkung der öffentlichen Meinung, und zum geringen Teil auch durch die behördliche Aufsicht, sich so zugespitzt haben, daß sie sich nur noch mit den verzweifeltsten Mitteln zu behaupten vermögen. Was darin neuerdings von den verschiedensten Privatkrankenkassen, Versicherungsvereinen und -anstalten geleistet wird, spottet jeder Beschreibung. Für die mit diesen Unternehmungen berufsmäßig in Verbindung stehenden Gewerkschaftsmitglieder, die Vertrauensleute und nicht zuletzt für die in den Gewerkschaftsbüros und Arbeitersekretariaten Tätigen ist von Zeit zu Zeit eine orientierende Zusammenstellung notwendig, zumal diese Art Kassen erfahrungsgemäß weite Gebiete zu beglücken suchen und am Sitz ihrer Verwaltung die wenigsten Mitglieder zählen.

Im Vorjahr haben eine Anzahl dieser Kassen den Versuch unternommen, durch einen Schutzverband sich gegenseitig zu heben, wie Seite 109 des vorigen Jahrgangs des „Correspondenzblattes“ von mir näher dargelegt wurde. Der Schutzverband ist seitdem verkracht; die Kasse „Fortuna“ in München, die im Vorjahre den Vorsitzenden des Schutzverbandes stellte, existiert nach einem sehr unrühmlichen Ende auch nicht mehr, und der letzte Vorsitzende des Schutzverbandes, Buchdruckereibesitzer Eisenhardt in Kassel, konnte ihn auch nicht mehr retten; er hatte genötigt mit der von ihm geleiteten und gegründeten Kasse „Germania“ zu tun. Diese hatte nicht nur eine innere Krise zu bestehen, die zum Austritt einer Anzahl der durch das Treiben angewidert Vorstandmitglieder führte, sondern der Polizeipräsident von Kassel warnte auch nachdrücklich vor ihr, weil zwischen Einnahmen und Ausgaben, speziell den für Verwaltungskosten, ein gar zu großes Mißverhältnis obwaltete, jede finanzielle Sicherheit für die Ansprüche der Versicherten fehle. Und beim Erscheinen dieser Zeilen wird wohl das Schicksal der Kasse schon entschieden sein.

Ob man sich nun in den Sessel setzt und groß und erhaben den genialen Gedanken von sich gibt, „ich habe zu viel Geist, um mich damit zu befassen“, oder ob man hinter dem Bierkrug hockt und zu faul ist, hervorzugehen, das ist ganz gleichviel, praktisch ist das Resultat dasselbe.

Es gibt Leute, die meinen, sie haben zu feine geistige Hände, sie beschmutzen sich die Finger, wenn sie so etwas erst anfassen. Es gibt auch andere, die sagen, das ist eine so komplizierte Sache, daß man doch das richtige nie trifft; solche und ähnliche Mäntelchen hängt man um die Denkfaulheit. Es ist möglich, lieber Landsmann, es ist sogar wahrscheinlich, daß wir und unsere Kinder nicht mehr zum Gewehr greifen brauchen, um unsere Grenzen zu verteidigen oder auf fremdem „Gelände“, von einer fremden Flintenkugel getroffen, den letzten müden Blick an den dunklen Nachthimmel hinaufsenden mit dem Bewußtsein, die andern zuhause einem ungewissen Schicksal zu überlassen.

Das hat mancher von unsern Vätern und Urvätern erfahren müssen, wie bitter dieser Kelch schmeckt; was für ein trauriges Geschlecht sind wir, wenn wir, was diese uns zu bauen hinterlassen, nicht wirklich weiter bauen.

Was für ein verachtungswürdiges Geschlecht sind wir, wenn wir aus Bequemlichkeit oder aus irgend einem anderen Grund nicht einmal nach bestem Wissen und Verstehen unser Wort einlegen allemal und jeder Zeit, wo es gilt öffentlich und frei unsere Meinung zu bekennen, — die ausschlaggebend für die Gestaltung unseres staatlichen Lebens ist.

„Pfui über den Buben hinter dem Ofen, bist doch ein ehrls erbärmlicher Wicht!“

So sieht es in Wahrheit mit der Politik aus, vor der du deine drei Kreuze machst, lieber Bruder Straubinger.

Fritz Sänger (in der „Weit a. Montag“).

Die redlichen Pioniere von Rochdale

spielen noch heute eine ganz besondere Rolle in der Konsumvereinsbewegung, denn an ihren Namen knüpfen sich die bedeutsamsten Grundsätze. Auf einer Studienreise nach England besuchte Professor Dr. Staudinger selbstverständlich auch den Rochdaler Verein, dessen heutige Tätigkeit er in der „Konsumgenossenschaftlichen Rundschau“ schildert. Der Verein zählt gegenwärtig über 18000 Mitglieder und erreicht einen Jahresumsatz von 7 1/2 Millionen Mark. Trotz des langen Bestehens, das vermuten läßt, er habe den Zustand der Sättigung erreicht, macht er noch immer gute Fortschritte. Die Rückvergütung wird in England vierteljährlich, nicht wie bei uns in der Regel jährlich, ausbezahlt. Sie ist bei den Pionieren recht hoch.

Besonders umfangreich ist die Bildungstätigkeit der Genossenschaft. Dem Bildungsausschuss des Vereins stehen jährlich 10000 bis 12000 Mark zur Verfügung. Es werden Vorlesungen und Konzerte für die Erwachsenen veranstaltet, Unterrichtskurse für die Kinder und jüngeren Leute. Sieben Lesezimmer und eine Bibliothek von 17000 Bänden werden ebenfalls von der Genossenschaft unterhalten.

Im letzten Programm des Bildungsausschusses wird den Mitgliedern eindringlich vorgeführt, was sie leisten, wenn sie sich in der Konsumgenossenschaft betätigen:

1. Du hilfst einer Bewegung, welche ökonomische, soziale und moralische Reform erstrebt.

2. Du erkennst den menschlichen Anspruch auf gegenseitige Hilfe und Zusammengehörigkeit an.

3. Du pflegst Tugenden, wie Bedachtsamkeit, Voraussicht, Selbstzucht, Duldsamkeit und Vertrauen, ohne welche die Genossenschaft unmöglich gedeihen kann.

4. Du verschaffst dir und andern die Mittel zu höherer Bildung und Verwaltungskennntnis.

5. Du hilfst die Lage der arbeitenden Klassen bessern, indem du anständige Löhne und gute Fabrikordnungen schaffst.

6. Du machst mühelos durch die Rückvergütung Ersparnisse.

7. Deine Ersparnisse erhalten hier höheren Zins und mehr Sicherheit als sonstwo.

8. Du bekommst reine Nahrungsmittel und tadellose Bedarfsgegenstände zu gewöhnlichen Marktpreisen.

Der Zweck der Genossenschaft ist die soziale und geistige Förderung ihrer Glieder.

Der Schröder-Prozeß.

Sieben Menschen schuldlos zur Hölle verdammt, Sieben Blicke geblendet, drin Wahrheit geflammt, Sieben Seelen zermalmt in schuldlosem Leid, Sieben Herzen schuldlos gewelkt vor der Zeit — Wie war es möglich?

Weil der blaue Rock mehr als das Bürgerkleid gilt, Weil der alte Beamtenwahn noch quillt, Weil ein Lump, der trägt Beamtentracht, Sieben Ehrliche mundtot und wehrlos macht, — So war es möglich!

Karlchen („Jugend“).

Der Krankenunterstützungskasse in Kassel und der Münchener „Fortuna“ folgte zunächst die „Allgemeine deutsche Kranken- und Begräbnisversicherungsanstalt“ in Eisenach, die am 28. Januar 1910 vom Bezirksausschuß geschlossen wurde. Der dadurch um seine Existenz gekommene Direktor Jäger übernahm schnell eine Bezirksdirektorstelle bei der ihm gesinnungsverwandten „Allgemeinen Krankenversicherungsanstalt zu Chemnitz“ und berief zum 11. März 1910 nach Eisenach eine Generalversammlung der Mitglieder seiner geschlossenen Kasse ein, in der der Übertritt der nicht mehr existierenden Kasse in die gleichartige in Chemnitz „geschlossen“ wurde. Wie viele Mitglieder diesen Beschluß faßten, ist nicht bekannt geworden. Die Chemnitz' Kasse erließ die notwendigen Ausschreiben, um die verwaisten Mitglieder, soweit sie noch nicht genug gebrannt waren, zu sich herüberziehen in eine, wie es so schön hieß, „finanziell sicher dastehende Kasse“. — Öffentliche und private Warnungen wurden sofort beim Bekanntwerden dieses einzigartigen Übertritts erlassen, die ihren Zweck wohl auch nicht verfehlten und deren Notwendigkeit und Berechtigung nach einigen Wochen dadurch erhärtet wurde, daß die Chemnitz' Kasse am 9. Juli 1910 ihre Auflösung beschließen und Unterkunft bei der „Bayerischen Versicherungsanstalt, E. H. in München“ suchen mußte. Warum der Anschluß gesucht wurde, bedarf keiner weiteren Ausführungen; was es aber mit ihrer eignen und der Sicherheit der Bayerischen Versicherungsanstalt, und namentlich mit der zu Reklamezwecken verbreiteten Behauptung, daß die vereinigten Kassen über einen Vermögensbestand von annähernd 200000 Mk. verfügten, für eine Bewandnis hatte, ergab eine Auskunft der Münchener Polizei, nach der bei der „bodenständigen“ Münchener Kasse ein Garantiefonds von 100000 Mk. nicht vorhanden sei. Die Mitglieder der Allgemeinen Krankenversicherungsanstalt Chemnitz, denen von ihrer Kasse beim Übertritt in die Münchener ausdrücklich alle Rechte garantiert worden waren, wurden noch besonders dadurch geprellt, daß sie nur dann Aufnahme fanden, wenn sie den Bedingungen des Statuts der Bayerischen Versicherungsanstalt entsprachen, die sich eine Aufnahme in jedem einzelnen Fall vorbehielt, und von einer genauen Prüfung abhängig machte. Diesen Tatbestand gab die Münchener Polizeibehörde Mitte Dezember 1910 bekannt und verwies noch ausdrücklich auf den Umstand, daß der Verfasser des mit dem Übernahmevertrag nicht übereinstimmenden Rundschreibens, der frühere Direktor Bauer, jetzt in Chemnitz Filialdirektor der Münchener Kasse sei. — Schwindel überall.

Ein ähnliches Unternehmen ist die „Süddeutsche Versicherungsanstalt in Straßburg“, die, erst in Straßburg gegründet, vorübergehend in Karlsruhe ihren Sitz hatte, neuerdings aber wieder von Straßburg aus ihre „volksbeglückende“ Tätigkeit ausübt. Sie hatte nach einer Warnung des Bezirksamts Karlsruhe nur ein ganz unbedeutendes Reinvermögen, an Mitgliederbeiträgen einen Rückstand von 9500 Mk., die zum größten Teil uneinbringlich waren. Der Summe der eingegangenen Mitgliederbeiträge stand ein Verwaltungsaufwand in etwa gleicher Höhe gegenüber. Von einer hohen finanziellen Sicherheit könne also keine Rede sein. — Anfang Januar 1911 erging nun noch von Bochum aus eine Warnung vor zwei unreellen Hilfskassen, und zwar vor der „Rheinisch-Märkischen Krankenunterstützungskasse in Bochum“, die laut einer behördlichen Revision 82 Prozent der Einnahmen für Verwaltungszwecke ausgab, und vor der „Deutschen Krankenunterstützungskasse in Werne“ bei Langendreer, die sogar 94,40 Prozent der Gesamteinnahme allein für die Verwaltung verausgabte.

Wie die ungeheuren Verwaltungskosten entstehen können, zeigte uns eine Auseinandersetzung einiger Agenten solcher Kassen mit diesen selbst. Danach zählt die Kranken-, Sterbe- und Unfallversicherungsanstalt „Rheinland“ in Landsweiler-Reden ihren Bezirksdirektoren folgende Bezüge:

1. die Aufnahmegebühr für jedes neue Mitglied 2 Mk.;
2. den ersten Monatsbeitrag jedes neuen Mitgliedes;
3. 12 Proz. Inkassoprovision vom 2. Monat ab;
4. Eine Abholgebühr von 10 Pfg. pro Monat und Mitglied;
5. 6 Mk. Bürozuschuß für je 50 zahlende Mitglieder;
6. 20 Mk. Fahrkostenersatz für je 40 Neuaufnahmen pro Monat;
7. 50 Pfg. für jede „überwiesene“ Krankenkontrolle.

Die Allgemeine deutsche Krankenkasse in Stuttgart, mit der wir uns noch öfters beschäftigen müssen, zählt ihren Agenten folgendes:

1. 2 Mk. Aufnahmegebühr;
2. 50 Proz. Erwerbsprovision vom 1. Monatsbeitrag;
3. 50 Pfg. Einschreibgebühr;
4. 12 Proz. Inkassoprovision vom 2. Monat ab;
5. 10 Pfg. Abholgebühr pro Monatsbeitrag;
6. 50 Pfg. für jede Krankenkontrolle;
7. 1 Mk. für Meldung einer Übertretung der Statuten im Krankheitsfall.

Hier handelt es sich um Kassen, die schon einige Zeit existieren; was mögen erst ganz neue aufwenden, um erst Agenten für den Mitgliederfang zu werben! (Schluß folgt.)

Über die Entwicklung der Pinneberger Baumschulenindustrie

werden in Unternehmerblättern Angaben gemacht, die auch für unsre Leser von Belang sind. Wir erfahren da folgendes.

Die Entwicklung der Pinneberger Baumschulen und Forstkulturen ist in den letzten vier Dezennien eine stetig zunehmende gewesen, und die Massenanzucht der Gehölze der verschiedensten Art haben einen Weltruf gewonnen, wie er kaum einem andern Artikel unsrer Branche, von den Quedlinburger und Erfurter Sämereien sowie den Dresdner Kulturen abgesehen, beschieden ist. Nach dem nunmehr abgeschlossenen Betriebsjahr 1910 läßt sich behaupten, daß auch dieses in die Reihe der günstigen Jahre eintritt und viel zur weiteren Ausgestaltung der Kulturen und zur Verbreitung der Produkte beigetragen hat. Die in dem oben erwähnten Kreise angelegten Kulturen sind zum Teil so umfangreich, daß man von einem besonderen Charakter der Landschaft sprechen kann. Weite Ländereien, in denen die als Hauptversandplätze bekannten Orte Halstenbek, Rellingen, Esingen, Thesdorf und Egenbüttel liegen, stehen unter Kultur, insgesamt wird ihre Fläche mit 4000 ha angegeben. Halstenbek ist gewissermaßen der Zentralisationspunkt des ganzen Versandtes, und es kommen von hier allein im Frühjahr 6 bis 700 Millionen Pflanzen zur Verladung, zu deren Beförderung an 2500 bis 3000 Waggons erforderlich sind. Der Gesamtwert dieser Quanten wird mit 4,5 bis 5 Millionen Mark veranschlagt. Der Hauptversand beträgt etwa den 4. Teil des Frühjahrsversandes, so daß sich sein Wert auf weitere 1 bis 1,5 Millionen Mark stellt. Nach den ungünstigen Erfahrungen der Vorjahre sind die Witterungsverhältnisse während der Versandperiode durchweg als vorteilhafte zu bezeichnen, auch die Kulturen haben sich unter den günstigen Bedingungen befriedigend entwickelt und der prozentuale Ausfall ist weniger als sonst. Die erzielten Preise waren durchweg zufriedenstellende, zumal die Nachfrage nach den einzelnen Gehölzgattungen das Angebot bei weitem übertraf. Nur in Rottannen bereiten die im Hannoverischen angelegten Kulturen eine drückende Konkurrenz. Im Inland sind die fiskalischen Forstverwaltungen, besonders in Bayern, Hessen und Württemberg die besten Abnehmer. Vom Ausland gehören Rußland und England, außerdem die nördlichen Staaten Dänemark, Schweden und Norwegen zu den besten Käufern. Jeder der genannten Staaten hat alljährlich einen großen Bedarf an Nadelgehölzen, Wildlingen und jungen Weißdornpflanzen. In neuerer Zeit kommen auch Belgien und Frankreich dazu. Die Ausfuhr betrifft hierbei in erster Linie Wildlinge für Obstbäume und Rosen und nimmt, trotzdem beide Staaten ebenfalls Kulturen dieser Art besitzen, jährlich zu. Der Export nach den Vereinigten Staaten von Amerika macht leider infolge der scharfen Zollmaßregeln und Chikanen weniger befriedigende Fortschritte.

„Da die vorhandenen heimischen Arbeitskräfte für die großen Betriebe nicht ausreichen“ (lies: „man die sonst ortsüblichen Lohnverhältnisse als zu hoch betrachtet, da sie den Profit mehr schmälern“. Red. d. A. D. Gtzg.), „werden seit Anfang dieses Jahrzehnts in großer Zahl Arbeiter und Arbeiterinnen aus Ost- und Westpreußen, Polen und Galizien mit sehr befriedigendem Erfolge“ (wegen der kulturellen Anspruchlosigkeit. Red. d. A. D. Gtzg.) „beschäftigt. Es sind Saisonarbeiter, die nach Erledigung der Herbstarbeiten wieder heimwärts ziehen, um mit Beginn des Frühjahrs nach hier zurückzukehren und das Arbeitsverhältnis wieder aufzunehmen.“

Meidet den Stellenwechsel!

Bleibt der Großstadt fern!

Beseitigt den Kost- und Logiszwang!

Fordert Wochenlöhne und Lohnerhöhungen!
Den Neunstundentag für die Landschaftsgärtnerei,
die Friedhofsbetriebe, die Privatgärtnereien
und alle ähnlichen!

Den Zehnstundentag für alle sonstigen Betriebe! —

Das Frühjahr ist vor der Tür — die gewerkschaftliche Erntezeit naht:

Seid auf dem Posten!

Bist Du zufrieden?

Wenn man in der Winterszeit einen Rundgang durch die Gärtnereien macht und obige Frage an die arbeitnehmenden Kollegen richtet, so wird man in den meisten Fällen eine verneinende oder ausweichende Antwort erhalten.

Man kann daraus ersehen, daß diese Kollegen sich ihrer traurigen Lage bewußt sind und daß sie die einzelnen Mißstände in ihrem Betriebe ganz genau kennen.

Fragt man aber einen Kollegen, auf welche Weise da wohl Abhilfe geschaffen werden kann, oder wie er sich selbst dazu stellt, so erfährt man kurz: „Es ist bald Frühjahr; in einigen Wochen bin ich nicht mehr da; mein Nachfolger kann ja eine Verbesserung anstreben, für meine paar Tage hat es keinen Wert mehr.“

So sehen wir denn den Kollegen seine Sachen packen, um den ihm unerträglichen Zuständen zu entfliehen. Aber: Ironie des Schicksals! Mit offenen Armen nehmen ihn die Mißstände des neuen Betriebes auf, und nur zu oft verläßt man schlechtes, um noch schlechteres einzutauschen. Es ist dies ja erklärlich, denn die Vorgänger auf der neuen Stelle machten es ebenso wie ihr Nachfolger auf seiner letzten Stelle. Es werden die Stellen, es wird die Umgebung gewechselt, aber verbessert wird wenig oder überhaupt nichts.

Haben wir erst einmal erkannt, daß wir Zustände in unserm Beruf haben, die aus der Welt geschafft werden müssen, so müssen wir auch erkennen, daß diese nicht durch eine Flucht von Ort zu Ort sondern durch persönliches Eingreifen am Orte verbessert werden können und müssen.

Jeder Arbeitgeber wird es gerne sehen, daß er bei Beginn der Arbeiten im Frühjahr eingearbeitete Kräfte behalten kann. Es wird dann auch leichter sein für die Arbeitnehmer, zu dieser Zeit mit Verbesserungsforderungen an den Unternehmer heranzutreten und diese bewilligt zu erhalten. Es können auf diese Weise vielfach Verhältnisse und Zustände ohne Stellenwechsel und Lohnkämpfe (Streiks) verbessert werden.

Wir müssen verstehen, daß jeder Unternehmer auf Arbeiter bezw. Gehilfen angewiesen ist, und wenn er hundert hinauswirft, so muß er doch immer wieder soviele einstellen.

Darum Kollegen an allen Orten! Treten wir dieses Frühjahr zielbewußt und tatkräftig in die Agitation; zeigen wir dem Unternehmer, daß wir gewillt sind, persönlich und betriebsweise für die Verbesserung unsrer Lage einzutreten und daß die Zeiten vorbei sind, wo wir vor den unerträglichen Mißständen das Hasenpanier ergriffen.

Aber auch die unserm Verband noch nicht angehörenden Kollegen wollen wir in diesem Sinne für unsern Verband zu gewinnen suchen und sie auf die persönlichen Vorteile aufmerksam machen, die ihnen durch den Beitritt zugute kommen. Haben wir aber an Orten Kollegen, die für uns schwer zu gewinnen sind, so müssen wir es erst versuchen, solche Kollegen zu Freunden zu gewinnen. Haben wir aber erst den Freund, dann werden wir diesen auch bald der Organisation als Mitglied zu führen können.

Treten wir ein in die Agitation und in die Kleinarbeit zur Verbesserung unsrer Lage! Unsrer Parole sei: „Fort mit dem Kost- und Logiszwang; geregelte Arbeitszeit und höhere Löhne!“

Tue jeder seine Pflicht an dem Platze, auf den er gestellt ist, und führen wir unsern Verbandsrecht viele neue Kollegen zu. Hinein in den Allgemeinen Deutschen Gärtner-Verein! -k-

Interessante Einblicke in das Gärtnerfachschulwesen Württembergs

erhält man, wenn man einen Verhandlungsbericht über dieses Thema nachliest, den die „Süddeutsche Gärtnerzeitung“ über die diesjährige Hauptversammlung der Vereinigung selbständiger Gärtner Württembergs veröffentlicht. Es wird da zunächst über die vor einigen Jahren in Stuttgart errichtete Gärtnerfachschule gesagt, diese werde gegenwärtig von 17 Schülern besucht; die Erfolge seien günstige.

Dann aber folgt ein Referat des Vorsitzenden der Vereinigung, des Herrn Hausmann, über die Gartenbauschule in Hohenheim, die in Verbindung mit der dortigen Landwirtschaftsschule steht, und dieses schließt mit den Worten: „Man könne die Gärtnerfachschule Stuttgart nicht in der bisherigen Weise fortführen, müsse sich vielmehr mit dem Gedanken abfinden, daß der mit der Gärtnerfachschule gemachte Versuch gescheitert sei.“

Über die Hohenheimer Gartenbauschule wurde berichtet, daß dort nur ein schwacher Besuch von Gärtnern stattfindet; die Gärtnerzöglinge würden dort als billige Arbeitskräfte und als Tagelöhner angesehen. Die Schüler müßten nicht weniger als 16 Stunden am Tage arbeiten; das seien Zustände, wie man sie im 20. Jahrhundert nicht für möglich halten sollte. Nicht einmal in Gefängnissen sei ein solcher Stundenplan möglich. Hierbei sei zu berücksichtigen, daß es sich um junge Leute im Entwicklungsalter von 16 bis 17 Jahren handle. Auch Sonntags müsse in Hohenheim lange gearbeitet werden.

Nach einer längeren lebhaften Debatte über diese beiden Unterrichtsanstalten wurde ein Beschluß zwar nicht gefaßt; aber die meisten Redner betonten, es sei am besten, die Lehrlinge in die gewerblichen Fortbildungsschulen zu schicken und sie dort am Tagesunterricht teilnehmen zu lassen. Der Vorsitzende Hausmann betonte noch, er halte für die Lehrlinge hier den Vormittagsunterricht als am zweckmäßigsten, da der Geist dann noch frisch und am aufnahmefähigsten sei. Auch habe man dann abends die Lehrlinge beim Gießen zur Verfügung.

Ferner wurden noch Winterkurse von 8 bis 14 Tagen (ganztägig) empfohlen, abzuhalten von Wander-Fachlehrern.

Erfolge gegen den Kost- und Logiszwang in Schwäb.-Gmünd.

Hat man anderswo Fortschritte gemacht in der Abschaffung des Kost- und Logiszwanges, so können wir auch von Schwäb.-Gmünd einen Fortschritt hierin verzeichnen. Zunächst ist es die Firma Fehrlé, die seit 1. Januar sämtliche Gehilfen außer Kost und Logis beschäftigt. Da ein Teil schon früher außer Kost und Logis war, so kamen nur noch drei Gehilfen in Betracht.

Es muß anerkannt werden, daß Herr Fehrlé ohne „direkten“ Vorstoß des Vereins zu dieser Handlungsweise gelangte. Wir sagen aber nur ohne „direkten“ Vorstoß unsererseits, denn die Gehilfen sind gut organisiert, und den „ewigen Nörgeleien“ von unsrer Seite kann man auf diese Art einigermaßen aus dem Wege gehen. Zugeben können wir, daß die Gehilfen bei Fehrlé über Kost und Logis sowie Behandlung nicht klagten, aber wir wissen auch, daß eben die Meister, die ihre Leute anständig behandeln, bei den teuren Lebensmittelpreisen sehr wenig Profit haben am Kost- und Logiswesen, ergo: es kleben nur die Meister am Kost- und Logiswesen so zäh, die den Profit von den Gehilfen abzwicken, sei es nun durch Verabreichung von minderwertiger Kost oder minderwertigem Logis oder beidem.

Des weiteren ist noch die Firma Wilh. Seeger zu nennen, wo jetzt 4 Gehilfen außer Station sind, und auch hier wurde ehemals nicht über Kost oder Logis geklagt. Somit sind hier nun zirka die Hälfte Gehilfen außer Station beschäftigt; also bleibt dem Verein da nur noch ein Teil Kampfarbeit übrig, das aber bei Meistern, die andere Ansichten vertreten als die beiden schon Genannten. Als solche Ansichten kommen in Frage z. B.: eine Wohnung ohne Fenster ins Freie, ohne Schrank und wer weiß was noch, sei gut genug; und anderes. Doch darüber streiten wir jetzt nicht, denn das würde zu weit führen. Heute wollen wir uns nur an die „dummen Kerle“ wenden (so werden sie von andern Meistern genannt), die den Kost-

und Logiszwang hinter sich haben. Sie wollen wir darauf hinweisen, daß sie nun, da sie über Essen und Schlafen frei verfügen, auch über ihre Pflichten im Arbeitsverhältnis selbst maßgebend sind.

Wir wissen, daß der Kost- und Logiszwang viele Mißstände zeitigt in Bezug auf Ordnungs- und Pünktlichkeit. Jeder ist, wenn er einmal in dieser Hinsicht frei ist, in der Lage, sich ein ordentliches Logis zu suchen und somit Sorge zu tragen, daß er aus dem Schlendrian, der ihm (durch den Zwang, oft in recht unfreundlichen Wohnungen zu hausen) eingepfropft worden war, herauskommt. Aber auch die Pünktlichkeit läßt bei manchen Gärtnern viel zu wünschen übrig. Und wieder ist es der Kost- und Logiszwang, der die Ursache dieser Unpünktlichkeit ist. Keine bestimmte Zeit zum Essen, keine bestimmte Zeit zum Aufhören, folglich wirds von seiten der Gehilfen oft auch mit dem Anfang so genau nicht genommen. Außer Logis aber wird der Meister auf pünktlichen Anfang genauer sehen als zuvor.

Deshalb Kollegen, tut auch in dieser Hinsicht Eure Pflicht, und wer die erfüllt, kann dann auch seine Rechte fordern. Zeigt daß ihr gewillt seid, durch Abschaffung des Kost- und Logiszwanges, Eure Lage auch moralisch zu verbessern. Zeigt daß ihr Mann genug seid, auch ohne Bevormundung des Meisters oder der Meisterin, aus bloßen Arbeitstieren Menschen zu werden.

Noch auf eins sei hier aufmerksam gemacht. Der Leitartikel in Nr. 5 laufenden Jahrgangs unserer Zeitung handelt über „Gefahren der Gewächshausheizungen“. Wie viele Gehilfen sind darauf angewiesen, ihr bißchen freie Zeit im Heizraum zuzubringen, weil in ihrer Bude kein Ofen ist. Die im betreffenden Artikel besprochenen Gefahren zu mildern, ist es mit und nicht zuletzt notwendig, die Abschaffung des Logiszwanges zu fordern und mit dieser mittelalterlichen Einrichtung endlich zu brechen.

- t. z. -

Techtelmechtel zwischen dem Handelsgärtnerverbande und dem „christlich - nationalen“ Gärtnerverbände

in Sachen der Rechtszugehörigkeit der Gärtnerrei!

Im Jahresbericht des Vorstandes und der Geschäftsstelle des Verbandes der Handelsgärtner Deutschlands 1910—1911 (abgedruckt im „Handelsblatt“ vom 18. Februar), lesen wir u. a. folgendes:

„Zu der gärtnerischen Rechtsfrage bezw. der Unterstellung der Gärtnerrei unter die Reichsgewerbeordnung hat das letzte Jahr neue Tatsachen nicht ergeben; die Reichsregierung scheint an ihrem Standpunkte, daß die Lösung dieser Frage mit großen Schwierigkeiten verknüpft sei, nach wie vor festzuhalten. Von Arbeitgeber und Arbeitnehmern zu machende gemeinschaftliche Vorschläge wären vielleicht geeignet, die Erledigung der Frage zu fördern. Diesem Plane ist die Gewerbeordnungskommission in Gemeinschaft mit den Vorständen der süddeutschen Verbände im vorigen Jahre nähergetreten, und ist der Beschluß gefaßt worden, zu versuchen, ob sich durch vorläufig unverbindliche Verhandlungen mit dem Deutschen (nationalen) Gärtner-Verband die Grundlagen zu solchen gemeinschaftlichen, der Reichsregierung zu machenden Vorschlägen vereinbaren lassen.“

Also, die Leitung des Handelsgärtnerverbandes ist der Meinung, „von Arbeitgebern und Arbeitnehmern zu machende gemeinschaftliche Vorschläge wären vielleicht geeignet, die Erledigung der Frage zu fördern.“ Und zu diesem Zwecke hat man sich nun mit dem — „christlich-nationalen“ Gärtnerverbände in Verbindung gesetzt, einem Verbände, der knapp den zehnten Teil von Mitgliedern umfaßt, als zum Beispiel der Allgemeine Deutsche Gärtnerverein. Einen solchen Verein, den also kaum 500 Gehilfen als ihre Interessenvertretung anerkennen, will demnach der Handelsgärtnerverband als angeblich „die“ Interessenvertretung der Arbeitnehmer der Reichsregierung vortauschen. Damit wird man auf keinen Fall Glück haben. Wenn die Regierung auf einen Kompromiß zwischen den Interessenvertretungen der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer entscheidendes Gewicht legt, dann läßt sie sich auch keine Komödie vorspielen. Die Gewerkschaftsstatistik geht seit Jahren schon in die Publikationsorgane der Regierung über, und die aus dieser Statistik erkenntlichen Zahlen verweisen

ziemlich deutlich darauf, in welcher Organisation die Masse der Arbeitnehmer ihre Interessen-Vertretung erkennen. Sollte solches im vorliegenden Falle aber etwa „übersehen“ werden, so wird die große Masse der freigewerkschaftlich organisierten Arbeitnehmer zu geeigneter Zeit sich schon so bemerkbar machen, daß das aufgestellte Kartenhaus wieder zusammenfällt.

Vonseiten des Unternehmer-Verbandes begreifen wir diese Taktik durchaus; man kennt seine „christlich-nationalen“ Pappenheimer recht gut aus dem „Berliner Handelsgärtner-Tarif“-Rummel der Jahre 1905/1906. Wie diese Auch-Arbeitnehmervertreter damals Verrat geübt haben, so (meint man) werden sie auch hier bereit sein, sich den Arbeitgeberwünschen zu fügen. Diese Rechnung hat aber, wie gesagt, gleich im vornherein ein gewaltiges Loch: auf solchen Leim kriecht heute selbst die reaktionärste Regierung nicht mehr.

Andererseits interessiert uns aber, hier festzustellen, daß der „christlich-nationale“ Deutsche Gärtnerverband — von dem man doch erwarten sollte, daß die Folgen seines Verrats von 1905/1906 ihn etwas klüger gemacht hätten — sich auch tatsächlich wieder auf das angebotene Techtelmechtel eingelassen hat, daß er also drauf und dran ist, abermals die Arbeitnehmerinteressen schmächtig zu verraten. Schon in Nr. 45 des vorigen Jahrgangs mußten wir aufmerksam machen, wie der christliche Verband in Sachen der Reichsversicherungsordnung den Unternehmerinteressen in die Hände gearbeitet hat, indem er an den Reichstag eine sogen. Denkschrift gerichtet, die unsere erhobenen Forderungen als „unpraktisch“ und „überflüssig“ nachzuweisen sucht. Wir hatten bekanntlich dahin petitioniert, die Gärtnerrei solle der Gewerbeunfallversicherung zugeteilt werden, und der christliche Verband stellte sich an die Seite des Unternehmerverbandes und befürwortete das Verbleiben der Gärtnerrei bei der landwirtschaftlichen Unfallversicherung. (Diesen Vorstoß hat dem christlichen Verbände sogar der Pilz-Thalackerische „Handelsgärtner“ als eine Dumhmheit bescheinigt.) Wir nannten das damals eine einfache Tollpatschigkeit; heute steht es nun fest: es war wieder ein Verräterstoß à la 1905/1906! — Uns soll es recht sein, daß die „Christen-Helden“ so wirtschaften. Bei den aufgeklärten und denkenden Arbeitnehmern unseres Berufs werden sie damit ihren moralischen Kredit immer mehr einbüßen. Das Unternehmertum aber dürfte sich auch in diesem Falle auf die Dauer der Erkenntnis nicht verschließen können, daß der Verrat der „Christlichen“ seiner Sache nur eingebildeten Nutzen bringt.

Was nun die Frage einer event. Verständigung zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern im allgemeinen betrifft, so meinen auch wir, die Aussicht auf gesetzliche Regelung der Rechtszugehörigkeit würde dadurch in eine greifbarere Nähe gerückt werden können. Ob eine solche Verständigung möglich, sei indessen noch dahingestellt. Will der Handelsgärtnerverband in der Richtung einen ernstlichen Versuch machen, der von Überumpelungs- und dergleichen Praktiken frei ist, dann möge er sich zu diesem Zwecke mit allen vorhandenen wirtschaftlichen Interessenverbänden des Berufs ins Benehmen setzen, den Privatgärtnerverband und die lokalen Fachvereine sowie die Verbände der ehemaligen Lehranstalten unsertwegen mit einbegreifen. Eine solche gemeinsame Vertretertagung könnte u. E. die Sache wirklich um einiges fördern.

Somit aber: Wir haben schon so lange, lange auf die gesetzliche Regelung warten müssen; auf ein paar Jahre früher oder später kommt uns das heute auch nicht mehr an. Je weiter die Regelung sich hinauszieht, um so mehr muß am Ende die Erwartung der Reaktionäre zurückgedrängt werden, daß die Neuordnung nach deren Wünschen vor sich geht, und müßendie Aussichten wachsen, daß unser Arbeitsrecht eine freiheitliche Gestaltung erfährt.

Daß die „Christlichen“ durch ihr Techtelmechtel die freiheitlichen Ziele der Arbeitnehmer opfern müssen, liegt auch in ihrer ohnmächtigen Schwäche mit begründet. Schwache unterliegen in — „Handelsgeschäften“ dem Stärkeren immer, gewissermaßen naturgesetzlich.

An die Frauen der Kollegen!
„Es ist nicht mehr auszukommen, die Eier, die Milch, der Kaffee werden immer teurer, und die Streichhölzer sind sogar um 200 Prozent im Preise gestiegen. Naturbutter kann ich überhaupt nicht mehr kaufen, und Fleisch gibt es auch nur noch

an Festtagen. Dabei arbeitet mein Mann täglich 10—11 Stunden, und die Kinder wollen doch auch ihr Recht. Was soll ich da nur anfangen? Der Lohn ist nun schon seit zehn Jahren immer derselbe, und mein Mann darf noch nicht einmal einen Ton sagen, sonst wirft ihn der Prinzipal auf die Straße, und dann tritt ein jüngerer an seine Stelle. Gedroht hat der Krauter ja schon oft genug damit. Ich weiß garnicht woher das kommt: Meine Nachbarin, die Maurersfrau, kommt doch viel besser aus als ich, trotzdem ihr Mann manchmal wochenlang arbeitslos ist."

So und ähnlich hört man wohl gar manche Frau eines Gärtnergehilfens oder gar eines Herrn Obergärtners klagen. Ja noch mehr. In vielen, vielen Fällen muß die Frau auch noch im Haushalt des Unternehmers mitarbeiten und ihm für kaum nennenswerte Entlohnung ein Dienstmädchen ersetzen.

Wie läßt sich das nun ändern?

Die gute Frau denkt hin und her. Die Jahre vergehen, die Kinder mehren sich, mit ihnen die Sorgen. Und aus dem einst lebenslustigen jungen Mädchen wird eine verhärmte, stumpfsinnige und zänkische Frau. Der Mann, abgestumpft durch die täglich gleiche Arbeit, findet auch im Hause keine Anregung und geht in die Kneipe, trinkt, säuft schließlich und drischt Skat.

Da kommt eines Tages ein Mann zu ihnen in die Wohnung: „Na, guten Tag Kollege; guten Tag Frau M.... Wie ist es, wollen Sie nicht morgen mal mit zu einer öffentlichen Versammlung?“ „Ach, wat geht mi dei Krom an“, brummt der Mann. „Lassen Sie mir meine Ruhe, ich habe schon so genug um die Ohren!“ schreit die Frau.

Unser Agitator aber läßt sich nicht beirren, er reicht der Erregten ein Flugblatt: „Na, lesen Sie sich das erst mal in Ruhe durch, und dann überlegen Sie sich die Sache noch einmal.“ Nun wird das Flugblatt erst einmal achtlos beiseite geworfen. Schließlich aber nimmt die Frau es doch noch einmal vor. Sie liest und sieht ihr ganzes Elend in trockenen Zahlen vor Augen. Sie liest auch, daß sich schon Tausende bemühen und kämpfen, um die Lebensbedingungen auch der Gärtnerarbeiter zu verbessern. Schließlich aber legt sie das Blatt aus der Hand: „Es hat ja doch keinen Zweck!“ Und resigniert geht sie wieder an ihre Arbeit.

Und doch haben gerade die Frauen unser Kollegen die Organisation so bitter nötig, nötiger fast noch als ihre Männer. Sie sind es, die mit den erbärmlichen Lohnroschen wirtschaften sollen, sie merken ja die Steuern zuerst in ihrem Kochtopf. Zu ihnen kommt die Politik und die wirtschaftliche Misere zu allererst. Der Mann kann sich über seine Lage manchmal hinwegtäuschen, die Frau niemals. Ausgebeutet, rechtlos und ruhelos ist sie die geplagteste Person in der Familie. Sie muß Kinder gebären, ernähren und großziehen. Kein Mensch fragt danach, ob sie auch stark genug dazu ist. Sie muß oft als Gärtnersfrau Hausdienste tun, vor denen alle anderen Hausangestellten zurückschrecken, ganz gleich, ob sie ein Kind unter dem Herzen trägt oder nicht. Wehe, wenn sie schön von Angesicht und Gestalt ist! Sie ist dann auch als Frau vor Angriffen auf ihre Frauenehre nicht geschützt. Und dieses zum Lasttier herabgedrückte Geschöpf sollte die Organisation nicht nötig haben?

Gärtnerfrauen! Schaut um Euch, seht Euch Eure Männer an, ob sie ihre Pflicht gegen Euch erfüllen. Gärtnerbräute! Heiratet keinen Mann, der nicht gegen sich und seine Kollegen Solidarität übt und bessere Lebensbedingungen erkämpfen will. Er ist ein Egoist, der auch seinen Vater- und Gattenpflichten nicht genügen wird. Der Vereinsbeitrag ist Kapital, das sich reichlich verzinst. Treibt Eure Männer, und die es werden wollen, in die Versammlungen, geht selbst mit und laßt Euch die Zeitung von Euren Männern vorlesen. Euer Leben wird dadurch einen Inhalt bekommen, Ihr werdet wissen und erkennen lernen, daß es etwas Großes, Heiliges ist um unsern Kampf. Ihr Frauen habt es in der Hand, was für Blätter gelesen werden, und Ihr könnt selbst Einfluß ausüben als Verbraucherinnen, als Konsumentinnen.

Welche vernünftige Hausfrau läuft noch zum Kapitalisten, wenn sie die Ware im eigenen Geschäft billiger und besser erhält? Solch eigene Geschäfte sind aber die Konsumvereine, die auch ein Stück Arbeiterbefreiung vollbringen. Gärtnergehilfenfrauen und -Bräute, Ihr seid diejenigen Menschen, denen die Organisation den größten Nutzen bringt; in Eurer Hand liegt es, sie zu stärken und zu einem Machtfaktor zu

gestalten. Ihr müßt im Interesse Eures häuslichen Glückes, das grade durch materielle Not oft leidet und noch mehr um Eurer Kinder willen, Euren Mann in die Kampffreihe treiben. Die alten Germanen jagten ihre Männer in die Spieße der Feinde, wenn sie im Kampf lässig wurden und töteten sich, wenn der Ehegatte feig zurückwich. Treibt auch Ihr die Euren vorwärts, auf daß endlich das große Ziel erreicht werde, das in unserm Kampflied uns gezeigt wird:

„Daß Friede walte, Wohlfahrt blüht
Und Freud und Hoffnung hell durchglüht:
Der Arbeit Heim, der Arbeit Leben,
Das ist das Ziel, das wir erstreben.“

Nie wurde um gerechtere Sache gekämpft. Darum vorwärts, Ihr Frauen mit uns, durch Kampf zu Sieg und Freude.
Natas, Hannover.

KLEINE BERUFSNACHRICHTEN

Arbeitgeber - Vereinigung deutscher Handelsgärtner. Diese bekannte Scharfmacherorganisation, die vorzugsweise unter allem Ausschluß der Öffentlichkeit arbeitet, will einen Fragebogen herausgeben und mit diesem eine — Lohnstatistik (!?) aufnehmen; ferner soll in ihrem Verlage ein Merkblatt „Was der Arbeitgeber wissen muß“ erscheinen. So ist wenigstens zu lesen in der „Süddeutschen Gärtnerei-Zeitung“.

Vereinigung selbständiger Gärtner Württembergs. Die Vereinigung hielt am 1. Februar ihre diesjährige Hauptversammlung ab. Wegen der stetig wachsenden Anforderungen an die Geschäftsführung wurde allgemein anerkannt und beschlossen, einen besoldeten Geschäftsführer anzustellen; die Stelle soll ausgeschrieben werden. Der Jahresbeitrag wurde aus diesem Grunde von 3 auf 6 Mark pro Mitglied erhöht.

Abonnentenversicherung für — Einfältige. Die wenig berühmte „Gärtnerische Rundschau“ des Curt Tränkner wird nicht müde, mit ihren Prospekten Abonnenten zu angeln, indem sie jedem Abonnenten Unfallprämien verspricht. Sie rechnet damit, daß solche Abonnenten die Bedingungen nur halb lesen. Die betreffende Prämie wird nämlich nur für die Fälle von Halb- und Ganzinvalidität versprochen; für Unfälle geringeren Grades gibt es absolut nichts. Wir warnen auch aus andern Gründen wiederholt, irgendwie sich mit der „Gärtnerischen Rundschau“ einzulassen.

KORRESPONDENZEN

Cöln. In Nr. 4 der „christlichen“ deutschen Gärtnerzeitung steht ein ziemlich erbärmlicher Jahresbericht des Cölnener Zweigvereins des „christlichen“ Deutschen Gärtnerverbandes, der wohl recht schwulstig ist, aber nur in einem Falle bestimmte Zahlen bringt und das sind die Gesamteinnahmen, die 1910: 525 Mark betragen; wie diese sich aber zusammensetzen ist nicht gesagt, die alte verheimlichende Zahlen- und Schwadroniertaktik der christlichen Hauptleitung. Diese Gesamteinnahme beträgt also 525 Mark gegenüber einer solchen von 1444,56 Mark unsres Zweigvereins in Cöln, wovon 1316,80 Mark für 2924 Wochenbeiträge enthalten sind.

Nach dem Bericht des christlichen Weber ist z. Zt. natürlich wieder, wie jedes Jahr, der übliche Aufschwung zu verzeichnen; im Vorjahre klang es noch hochtönender, da waren schon die 40 Mitglieder überschritten, heuer begnügt man sich mit 36. Doch diesen christlichen Dalles und die schlaun Manöver der christlichen Leitung, ihren eigenen Mitgliedern etwas vorzumachen, kennen wir ja zur Genüge, er ist auch oft genug in dieser Zeitung gebrandmarkt worden; was uns heute veranlaßt, diese Zeilen zu schreiben, ist der Schwanz, den man diesem Bericht aus Cöln angehangen hat, um die Mitglieder von dem Dalles abzulenken.

Weber schreibt zum Schluß: „Ähnlich wie in früheren, so hat auch im vergangenen Jahre Freund Link seiner Raufflust nicht widerstehen können, um gegen den D. G. V. hier am Orte Sturm zu laufen. In einer am 17. Juli in Lindenthal stattgefundenen öffentlichen Versammlung, worin er (in Ermangelung höherer Aufgaben) das Thema behandelte: „Der D. G. V. und seine wahre Gestalt“, hatte er uns erneut den Fehdehandschuh hingeworfen. Wir sahen uns genötigt, mit verschiedenen Artikeln in der „D. G.-Ztg.“ seinen Ausführungen entgegen zu treten und richtig zu

stellen. In Nr. 37 der „Allgem. D. G.-Ztg.“ vom 10. September hat nun Link in einer persönlichen Polemik u. a. die Worte geprägt: „daß Schreiber dieses schon so oft seine Feder in den Jauchekübel tunkte, um gegen den A. D. G. V. zu schreiben.“ Wir natten es abgelehnt, hierauf zu reagieren, schon aus dem Grunde, um den ewigen Stänkereien zwischen Klassengenossen, die eigentlich zusammengehören, und die aufeinander angewiesen sind, hier am Orte ein Ende zu machen. Mit der Person des Koll. Schleinitz scheint nun ein mehr versöhnlicher Geist in den hiesigen Allgemeinen eingezogen zu sein. In der Bildungsfrage hatte ein harmonisches Zusammenarbeiten stattgefunden. Durch Einsetzung einer Bildungscommission, die aus Mitgliedern des D. G. V. wie des A. D. G. V. besteht, ist die Lösung ähnlicher, auf diesem Gebiete liegender Fragen in Zukunft gewährleistet. Hoffen wir, daß auch in Zukunft ein friedliches Zusammen- und Nebeneinanderarbeiten zum Wohle der Cölnener Gärtnergehilfen möglich ist. Weber.“

So also der Cöln „Christen“-Bericht. Im Vorjahre klang anders, es scheint jetzt, als will man meiner „Raufflust“ nun doch noch einen Einfluß auf den erbärmlichen Stand der christlichen Cölnener Verwaltung einräumen. Das Schimpfen bestärkt uns in der Ansicht, daß wir die Herrschaften immer richtig anfaßten, ein Lob aus dem Munde eines Weber ist immer gefährlich. Unsre Zeit ist nun zwar mit andern Arbeiten und Aufgaben in Anspruch genommen; wenn die Firma Weber & Comp. es aber absolut will, können wir ihr mit allerhand Neuigkeiten aus der christlichen Bewegung dienen; es hat sich in den letzten Monaten, wo wir uns mit diesen Herrschaften in unsrer Zeitung nicht mehr befaßten, soviel zugetragen, daß wir wegen Material nicht in Verlegenheit sind. Auf die sich christlich nennende Gärtnerbewegung kann man immer das Wort anführen: Das ist der Fluch der bösen Tat, daß sie fortzuegend Böses muß gebären.

Leider müssen auch einige ehrliche Charaktere unter diesem Makel leiden, was wir solange nicht ändern können, als diese Kollegen dieser Zersplitterungsorganisation noch angehören. Link.

Düsseldorf. Die Gruppe Düsseldorf des Verbandes der Handelsgärtner Deutschlands richtete an den Unterzeichneten das Ersuchen, über einen Lohn-tarif-Entwurf in Unterhandlungen zu treten. Die erste Sitzung findet am Mittwoch statt.

An dem erfreulichen Aufschwung der Gesamtorganisation 1910 hat auch der 2. Bezirk entsprechend teilgenommen, die Mitgliederzahl hat sich im Jahresdurchschnitt um 85 erhöht, sie betrug am Jahres-schluß 666. Dementsprechend erhöhte sich auch der Markenumsatz, dieser stieg von 24712 in 1909 auf 27895 im Jahre 1910.

Gleichen Schritt damit hält auch die innere Festigung der Organisation, die Durchbildung der Kollegen mit gewerkschaftlichen Geist, was wir bei vielen Gelegenheiten, besonders in der Zentrale beobachten können. Wer noch in der Lage war, vor 10 bis 15 Jahren unsre innere Organisation zu kennen, kann dieses am besten beurteilen und wird sich der Wandlung herzlich freuen. Was uns heute aber noch besonders not tut, ist eine Reduzierung der Fluktuation; die Zahl der gewonnenen Kollegen, die uns in der ersten Zeit bald wieder verloren gehen, ist immer noch zu groß, und da müssen alle Kollegen und besonders die Funktionäre bedacht sein, diese Zahl zu beschränken.

In den nächsten Wochen müssen alle Schleusen der Agitation geöffnet werden, dann wird 1911 das beste Jahr des Fortschritts sein.

An die Arbeit, jeder an seiner Stelle!

Heidelberg. Privätgärtnerelend in Heidelberg. Herr Gutermann, Privatier hier selbst, bewohnt eine schloßartige Villa, umgeben von einem schönen, großen Garten. Sprechen wir nun mit dem Kollegen, der den schönen Garten pflegt und bearbeitet.

Als Wohnung dient dem Gärtner eine Hütte auf vier Pfählen, außen Holz, innen gemauert. Das Innere der Hütte hat sich der Kollege selbst getüncht, damit es drinnen nicht zu elend aussieht. Ein Bett, ein Schrank und ein Stuhl sind das Mobiliar. Der Fußboden ist derart, daß man durchtreten kann und zwar in den Hühnerstall hinein, der sich darunter befindet. Ein Fenster belichtet den Raum, im Sommer nutzt es aber nichts, da vor demselben der ganze Abhang mit Bäumen bewachsen ist.

In der Hütte selbst hausen Ratten und sogenannte Haselmäuse.

Die Beköstigung wird als mangelhaft bezeichnet; Essenspausen sind unregelmäßig. Fleisch und Wurst

waren wiederholt ungenießbar. Mehrfach hieß es schon vor dem Essen, daß „noch was übrig bleiben müsse zum Abend oder für den nächsten Tag“.

Das sind wirklich traurige Zustände. Wenn in solchen Stellungen Kollegen intellektuell und sittlich verkommen, wer trägt daran die Schuld?

Dienstmädchen lassen sich solche Zustände weniger bieten als unsre Kollegen mit ihrem Privatgärtnerdiener.

Solingen. „Senden Sie mir ein Preisverzeichnis über Gärtnergehilfen“ so lautet ein Auftrag, den wir dieser Tage von einem Handlungsgärtner aus dem Bergischen Lande erhielten. Nächstens wird diese Sorte Kräuter noch nähere Wünsche inbezug auf Länge, Dicke, Haltbarkeit und Futterfreudigkeit äußern. Solche, die evangelische und katholische Topfpflanzen kultivieren, oder beweibt aber kinderlos, also entmannt sind, werden ja schon lange in Hülle und Fülle verlangt.

Wie lange wird die arbeitnehmende Gärtnerschaft sich diese Unverschämtheiten noch bieten lassen, ohne sich dagegen zu empören, indem sie sich organisiert? Oder müssen ihr noch andre Dinge geboten werden, um sie zu revolutionieren? Etwa die Peitsche!?

LOHNBEWEGUNGEN UND STREIKS

Im Ostseebad Kolberg sind die Kollegen der Stadtgärtnerei in den Streik getreten. Es ist Pflicht der Kollegen, nach dorthin keine Stellung anzunehmen. — Es wird soeben berichtet, daß der Streik nach 2 1/2 tägiger Dauer mit Erfolg beendet ist.

GEWERKSCHAFTLICHES GENOSSENSCHAFTLICHES SOZIALES

Ein Unternehmerurteil über die Wirkung der kürzeren Arbeitszeit. Wenn der Arbeitstag nicht so lang sei, arbeite jeder Arbeiter gern. Das aber ist nicht etwa der Ausspruch eines Arbeiterführers, sondern der eines englischen Bauunternehmers, der gelegentlich einer im Oktober vorigen Jahres in Brüssel abgehaltenen Sitzung der Internationalen Bauarbeitgeber-Kommission zur Frage der Arbeitszeitverkürzung für viele deutsche Unternehmer ganz schreckliche Ansichten vertrat. Er sagte, die englischen Unternehmer hätten die achtstündige Arbeitszeit zugestanden und dabei die Wahrnehmung gemacht, daß die Arbeit intensiver geworden und der Lohn trotzdem im Verhältnis gleich hoch geblieben sei. Die Unternehmer seien mit der Einrichtung zufrieden und die Arbeiter arbeiten viel lieber, wenn der Tag nicht so lang sei.

Unsre deutschen Arbeitgeber, die von jeder Viertelstunde Arbeitszeitverkürzung den Ruin des Gewerbes befürchten, könnten sich dieses Erahrungsurteil ad notam nehmen.

Derbe Abfuhr eines Arbeitswilligen. Jedenfalls ein Lebius-Jünger ist es, der einer Schallplattenfabrik seine arbeitswilligen Dienste in folgendem verlockenden Schreiben anbot:

„An die Schallplattenfabrik“

Da ich in Erfahrung gebracht habe, daß die Schallplattenfabrik den Betrieb in kürzester Zeit wieder aufzunehmen gedenkt, bewerbe ich mich hierdurch ergebenst um eine Stellung in der Fabrik.

Ich bin Schlosser, geprüfter Heizer, Maschinenwärter und Lokomotivführer, habe gute und langjährige Zeugnisse. Ich war zuletzt am 28. Juli 1905 bis 6. April 1910 bei der Schallplattenfabrik in abwechselnd als Wächter, Presser und Heizer beschäftigt, weiß auch mit allen andern zum Fach gehörenden Arbeiten Bescheid, z. B. Abbrennen und Reinigen der Matrizen, Feilen und Schellen, Gießen der Wachsplatten, Probieren und Nachsehen der fertigen Platten, würde mich auch Büroarbeiten unterziehen. Ich gehöre keinem Verbands an und habe bei meinem früheren Arbeitgeber zwei Streiks mitgemacht und die Fabrik darin unterstützt.

Ich bitte die Direktion der Schallplattenfabrik mir eine Stelle in ihrer Fabrik zu übertragen. Ich werde bemüht sein, das in mich gesetzte Vertrauen durch besondere Tätigkeit und Pflichterfüllung zu rechtfertigen und sehe daher einer gültigen Gewährung meiner Bitte entgegen.

Mit vollkommener Hochachtung

H. Schoppe.“

Die Firma hatte jedoch für die gepriesenen Vorzüge dieses vielseitigen Mustermenschen kein Verständnis, sandte ihm vielmehr folgende Antwort:

„Wir bestätigen den Empfang Ihres Schreibens vom 28. cr. und erwidern Ihnen hierauf, daß wir nur organisierte Arbeiter beschäftigen und nicht solche, die hundertfünfundzwanzig Handwerke verstehen. Schallplattenfabrik.“

Das Gesicht des Biedermanns muß beim Empfang der Antwort sehenswert gewesen sein.

Eine hochherzige Schenkung. Ein Geschenk ganz anderer Art als die protziger Renommierstiftungen großer Ausbeuter, die immer einen bitteren Beigeschmack haben, ist dem Wiener Volksbildungsverein zuteil geworden. Der bisherige Landesgerichtsrat Aust in Obernberg (Oberösterreich) hat dem Verein seine in mehr als vierzigjähriger Lebensarbeit gesammelte Naturaliensammlung: 40 Kisten von über 4000 Kilogramm Gewicht, eine der schönsten Privatsammlungen, überwiesen. Es handelt sich um systematisch gesammelte Stücke aus allen Naturreichen und Weltteilen, hauptsächlich aber aus Österreich. Dabei sind z. B. 302 einheimische Vögel, 57 Nester und Gehege und 42 Arten Eier; 1315 Versteinerungen und dergleichen; ein Herbarium mit 18000 Phanerogamen (Blütenpflanzen) und prächtigen Algen-, Pilz- und Moossammlungen usw. Die Sammlung ist im neuen Volksbildungshause aufgestellt und bildet ein treffliches Anschauungsmittel für die naturwissenschaftlichen Vorträge. Besonders schön ist, daß der alte Sammler seine Sammlung nicht verläßt, sondern als freiwilliger Kustos sie fernerhin im Dienste des Bildungsvereins verwalten wird. Fürwahr ein glänzendes und nachahmenswertes Beispiel der Aufopferung des einzelnen mit allen seinen Mitteln und allen seinen Kräften für das Volk!

Staatsmittel für Sozialreformen. Eine durch das französische Ministerium des Außern kürzlich veranstaltete Enquete über die von einzelnen Ländern aus Staatsmitteln alljährlich für rein soziale Zwecke aufgewendeten Summen ergab folgendes, für Deutschland, das von allen diesen Ländern die weitaus größte Einwohnerzahl hat, nicht grade glänzende Resultat:

England	300 000 000	Frcs.
Frankreich	120 000 000	„
Deutschland	80 909 368	„
Belgien	28 000 000	„
Italien	21 000 000	„
Österreich	14 570 178	„
Dänemark	9 835 420	„
Schweiz	6 063 075	„
Spanien	3 605 461	„
Norwegen	3 420 803	„
Portugal	2 800 000	„
Niederlande	1 370 301	„

Zumal im Vergleich zu den für den Militarismus aufgewendeten Milliarden geschieht demnach auf sozialem Gebiete noch recht wenig, und das auch in den Ländern mit guter Entwicklung der Arbeiterbewegung.

Im Gefängnis verbrannt. Ein gradezu ungläublicher Vorgang, bei dem durch die Fahrlässigkeit einer Gefängnisverwaltung ein Menschenleben vernichtet wurde, wird aus Oberschlesien gemeldet. In dem Ortsgefängnis von Scharley im Kreise Oppeln hat die Witwe Lasi, die wegen Schulversäumnis ihrer Kinder einen Tag Haft abzubüßen hatte, einen qualvollen Verbrennungstod gefunden. Da sie den Betrag von einer Mark, zu dessen Zahlung sie von der Schulbehörde aufgefordert worden war, nicht zahlen konnte, hat man über die bedauernswerte Frau, die für neun unerwachsene Kinder mühselig den Lebensunterhalt erwerben mußte, einen Tag Haft verhängt und sie auch zur Verbüßung dieser Haftstrafe eingezogen! Um der Kälte in der Gefängniszelle etwas zu begegnen, hat das arme Weib den Strohsack in die Nähe des geheizten Ofens gerückt, wo das Stroh durch einen nicht aufgeklärten Zufall Feuer fing. Die verzweifelten Hilferufe der von den Flammen erfaßten Frau verhallten ungehört. Schließlich wurde die Unglückliche durch den Rauch erstickt, ihr Körper vom Feuer teilweise verbrannt.

Echt preußische Zustände sind es, auf die durch den ungeheuerlichen Vorfall die Aufmerksamkeit gelenkt wird. Der tragische Ausgang, den die Affäre gefunden hat, darf uns nicht vergessen lassen, daß wir es hier an sich mit einer in Preußen ganz alltäglichen Angelegenheit zu tun haben. Eine Witwe, die sich mit ihren neun Kindern kümmerlich durchschlägt, behält eines ihrer Kinder zur Hilfeleistung bei der mühseligen Arbeit oder zur Beaufsichtigung der jüngeren Geschwister im Hause. Die Verhältnisse zwingen sie

dazu. Die preußische herrliche Rechtsprechung konstruiert daraus aber ein persönliches Verschulden und sperrt die Frau ins Gefängnis! Was wird nun aus den unglücklichen Kindern? Höchstwahrscheinlich hat hier die Waisenpflege einzuspringen, und was von dieser in den kleineren preußischen Gemeinden zu erwarten ist, darüber noch viele Worte zu verlieren, erscheint uns vollkommen überflüssig.

Bekanntmachungen.

Die Hauptverwaltung des A. D. G. V. befindet sich:

Berlin S. 42, Luisen-Ufer 1. Fernsprecher: Amt IV, 3725.

Vorsitzender Josef Busch.

Bei jedem schriftlichen Verkehr ersuchen wir um deutliche Angabe der Adresse des Absenders. (Name, Ort, Straße und Hausnummer.)

(In jeder Mitgliederversammlung zu verlesen.)

— **Sonntag, den 26. Februar ist der Beitrag für die 9. Woche 1911 fällig.**

— **Hannover.** Das Büro der Ortsverwaltung befindet sich jetzt: Calenberger Straße 39, Eing. II zum Saal, 1 Etg. Bürostunden: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend von 7 1/2 bis 9 Uhr. Sonntags von 10 bis 12 Uhr. Auszahlung der Unterstützungen nur hier. Stellennachweis und Herberge bei Haller, Bockstr. 11. Der Vorstand.

Der Kollege Christian Peinemann wird ersucht, sich sofort mit Unterzeichnetem in Verbindung zu setzen.

G. Wächter, Hannover, Burgweg 3.

— **Ulm.** Versammlungen finden am Samstag nach den 1. und 15. statt. Vorsitzender Kollege Kammerlehner, Eckstr. 6. Kassierer Kollege Durst, Büchsegasse 25 II

— **Stuttgart.** Die Geschäfte der Ortsverwaltung werden nicht mehr vom Koll. Reutter erledigt. Unsre Geschäftsstelle befindet sich ab 23. Februar im Gewerkschaftshause. Korrespondenzen etc. sind zu richten an den Kollegen A. Albrecht, Stuttgart, EBlinger Straße (Gewerkschaftshaus) Gärtnerbüro, 3. Etage, Z. Nr. 14. Sprechstunde abends von 7—8, Sonntags von 11—1 Uhr.

— **Adresse gesucht:** Wer kennt den Aufenthalt des Kollegen Otto Marohn, hatzuletz in Dresden gearbeitet. Bitte die Adresse zu richten an Alb. Marohn, Düsseldorf, Roßstr. 33, Hinterhaus.

— **Groß-Berlin, Ortsverwaltung.** Ab 1. März findet die Ausgabe des Arbeitsmarktes im neuen Büro Kaiser-Franz-Grenadierplatz 14 werktätlich von 10 bis 12 Uhr statt. Sonntags keine Ausgabe. Sprechzeit außerdem von 10 bis 1 vorm. und 6 bis 8 abds., Sonntags von 10 bis 12 vorm. Alle Sendungen, die Agitation, Lohnbewegungen und Rechtsschutz betreffen, sind an Walter Kwasnik, Sendungen, die Kassenwesen und Arbeitsnachweis betreffen, an Ludwig Steinberg, beide Berlin S. 42, Luisen-Ufer 1, zu richten.

Ortsverwaltung Groß-Berlin. Bezirk Charlottenburg.

Sonnabend, den 11. März 1911, im großen Saale des Volkshauses, Charlottenburg, Rosinenstr. 3

40. Stiftungsfest

unter Mitwirk. d. Gesang-Veren. „Maientraum“ (Mitgl. d. A.-S.-B.). Festrunde gehalten v. Koll. Otto Albrecht. Blumenpolonaise u. -Verlosung, Kaffeetafel, große Überraschungen.

Zu diesem Fest sind besonders alle ehemaligen Mitglieder des Bezirks Charlottenburg eingeladen.

Anfang 8 Uhr.

Eintritt 50 Pfg.

Die Festleitung.

(1776/9)

A. D. Gärtner-Verein, Bezirk Berlin O.

Sonnabend, den 4. März 1911

GROSSER MASKENBALL

verb. mit Blumenverlosung und Blumenpolonaise Um 12 Uhr Demaskierung :: 1 Uhr Kaffeepause

Prämierung d. schönsten Damen-

:: und schönsten Herrenmaske ::

Alle Kollegen sind dazu freundlichst eingeladen.

Eintritt 50 Pfg. (1776/a)

★ ★ Anzeigen-Teil. ★ ★

Die viermal gespaltene Pettizelle oder deren Raum kostet 30 Pfg.

Schluß der Anzeigen-Aannahme: Dienstags früh.

Für den Anzeigenteil übernimmt die Redaktion nur die gesetzliche Verantwortung.

Weshalb

wollen Sie sich bei Anschaffung einer Schreibmaschine für immer an ein und dieselbe Schriftart binden, wenn Sie auf einer „Blickensderfer“ die verschiedensten Schriften und Sprachen schreiben und z. B. in einer Sekunde die Teilschrift gegen die gratis mitgelieferte, hübsche Schreibschrift auswechseln können?

Weshalb

verwenden Sie noch Farbbänder, wenn infolge der glücklichen Vermeidung solcher die „Blickensderfer“ geringere Unterhaltungskosten und eine unvergleichlich schöne und reine Schrift mit nie veränderlicher Zeilengeradheit gewährleistet?

Weshalb

wollen Sie zuviel für eine Schreibmaschine auslegen, wenn Sie unter großer Ersparnis die 15mal preisgekrönte und 140000fach bewährte „Blickensderfer“ mit ihrem handlichen Format, ihrer vielseitigen Leistungsfähigkeit und allen erdenklichen Vorzügen erhalten?

Vier verschiedene Modelle für Büro, Reise u. Privatgebrauch :: 185-260 Mk.

:: Über 100 verschiedene Schriften und Sprachen ::

Illustrierter Katalog franko (1774 f.)

Groyen & Richtmann

Köln

Filiale: Berlin, Leipziger Straße 112.

Chiffre-Briefe befördert die Expedition nur weiter, wenn die Einsender das Frankatur-Porto beifügen. Die Expedition.

Laden

für Obst- und Gemüsehandl. im aufblühenden Vorort Berlins zu verm. Sichere Existenz für Gärtner. (1775) L. Bernsee, Erkner.

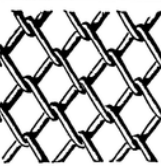


F. Kahle & Sohn Potsdam Hof-Zinkgußwaren-Fabrik Gartenfiguren und Fontänen Wegen Räumung des Lagers Vorrat mit 40% Rabatt (in 1593/8)

Hermann Meußner

Spezialbuchhandlung für Gartenbau BERLIN W.35-105, Steglitzer Straße 88.

hält alle gärtner. Bücher auf Lager. Soliden Bestellern wird b. Aufträgen v. 10 Mk. an ein Konto eröffnet, auf das monatl. 3 Mk. zu zahlen sind. Frankolieferung überallhin. Katalog gratis. Jede Auskunfft wird gern erteilt. Mein guter Ruf, erworben durch eine langjähr. reelle Geschäftsführ., gewährleistet eine gute Bedienung meiner Kundschaft. (1728a)



50 m bestverzinktes Drahtgeflecht von 6,30 Mk. an, Preisliste Nr. 32 gratis und franko.

A. Christ

Drahtgeflechtfabrik Memmingen (Bayern).

(1765/21 f.)

Rob. Brien, Pumpen-Fabrik

Berlin O. 27, Krautstr. 31 c. Billigste Bezugsquelle in Pumpen, Röhren, Zubehörteilen. (m 1598/52/7) Illustr. Preisliste gratis u. fr.



Gehilfen

die gesicherte Lebensstellung und zeitgemässe, alle Zweige der Gärtnerlei betreffende, gründliche (1727) wissenschaftliche Fach-Ausbildung erstreben, finden zum nächsten Kursus Aufnahme unter günstigen Bedingungen an der Thüringischen Gärtner-Lehranstalt Köstritz der stärkst besuchten höheren Fachschule für Gärtner. 1. Kursus für Gärtner. 2. Kursus für Berechtigung z. 1jähr. freiwilligen Dienst. 3. Kursus für Gartenarchitekten und Landschaftsgärtner. 4. Kursus für Obstbautechniker. Prospekt u. Auskunfft kostenfrei durch Direktor Dr. H. Settegast.

ff. farbiges

Manschettenpapier,

600 Bogen 50x76 cm groß = 1 Postcolli, kostet bei mir nur 3,45 Mk. Vorratig und lieferbar in 25 Farben. Kroppapier, Rolle 5, 13 Pfg. wasserfest 15 Pfg. Einpacksalden, 4800 Bogen, 13 Mk. (1729/10)

Hesse, Dresden, Scheffelstr. 61/65.

Gärtner-Lehranstalt

Institut der Landwirtschaftskammer. Gegr. 1897.



Oranienburg bei Berlin

Beginn des Sommersemesters Mitte April 1911. (Späterer Eintritt nach Vereinbarung).

Die Anstalt bietet Gehilfen Gelegenheit zur gründlichen theoretischen Ausbildung auf allen Gebieten der Gärtnerlei. Reichhaltiges Demonstrationsmaterial im Anstaltsgarten und Exkursionen nach den bequem und mit geringen Kosten zu erreichenden Königl. Gärten und den bedeutenden Handelsgärtnerereien von Berlin und seiner Umgebung. Kursusdauer 1 Jahr.

7 etatsmässig angestellte Lehrkräfte. Billige Pension in der Anstalt. Wenig Bemittelten eventl. Ermäßigung. Ausführlicher Bericht und nähere Auskunfft kostenfrei durch Die Direktion. (1767/16)

Fehlen Ihnen

einige Gartenwerkzeuge? (1726)

Bitte übertragen Sie deren Lieferung den Dresdener Werkstätten S. Kunde & Sohn Dresden-A. 38, Kipsdorfer Straße :: Katalog kostenlos.



Verkehrslokale für Gärtner.

(In dieser Rubrik kostet ein zweizeiliges Inserat pro Vierteljahr 2,50 Mk. (vorauszubezahlen). Dafür erhalten die Inserenten regelmäßig ein Exemplar der Zeitung zum Aushängen in ihrem Lokal.)

Barmen, Gasthaus: Albert Vogel, Rüdigerstr. 16. Versammlung der Ortsverwaltung jeden 2. Samstag im Monat. Herberge: Gewerkschaftshaus Parlament Str. Büro und Stellennachweis: Gewerbeschulstr. 107 I, Eingang Heiderstr. 34. Berlin N., Weissenburgerstr. 67. Verkehrslokal. Herberge. Stellenausgabe: 11-12 Uhr ebenda. Berlin W., Vorbergstr. 9. Poschmann, Vereinslokal. Gute Speisen. Vslg. jeden Donnerstag vor dem 15. jeden Sonntag früh: Zalmorgen. Blankenese, Rest. Bernh. David, Dockenhuden, Bahnhofstr. Vslg. Sonntag nach d. 1. u. 15. Braunschweig, Restaurant „Magnitor-Schänke“ Am Magnitor 8. Vers. Freitags. Ausk. ebenda. Breslau, Philipps Restaurant „Zum goldenen Schwan“, Kupferschmiedestr. 23. Cannstatt-Stuttgart, Gasthaus zur Fischerei Marktstr. Herberge, Verkehrs- u. Versammlung. Chemnitz, J. Materns und Hainstr. 7. Versamml. Samstag vor d. 1. u. 15. im Monat. Arbeitsnachw. u. Unterst. Kollege Jos. Donath, Sidonienstr. 22.

Cöln a. Rh., Rest. Laurenz Körfer, Weyerstr. 112. Vslg. Samstag nach d. 1. u. 15. Büro und Stellennachweis: Gr. Telegrafenstr. 20, I. 7-9 Uhr. Dresden-A., Ritzenbergstr. 2 und Marxstr. 13. „Dresdener Volkshaus“, Verkehrs- u. Herberge. Düsseldorf, Wallstr. 10, II, Büro und Herberge. Telefon: 7527. Elberfeld, Volkshaus, Hombüchlerstr. Versammlung der Ortsverwaltung jeden 4. Samstag im Monat. Ebenda Herberge. Büro und Stellennachweis: Barmen, Gewerbeschulstr. 107 I. Frankfurt a. M., Gewerkschaftshaus, am Schwimmbad u. Stoltzstr. 13-15. Vslgs.-Lokal d. Orts- u. Bez. Frankfurt. Herberge ebenda. Frankfurt a. M.-Hausen, Restaurant von G. Hardt, Verkehrslokal der Gärtner. Grunewald, Fein, Hubertusbaderstr. 8. Verkehrs. Vslg. Sonnabend n. d. 1. j. M. Gut Mittagstisch. Hamburg, Rest. Kling, Drehbahn 48, Arbeitsnachweis von 10-12 Uhr.

Hamburg-Hoheluft, M. Lewerenz, Wrangelstr. 64, Verkehrslokal der Gärtner Hoheluft, Versammlung 2. u. 4. Dienstag im Monat. Hannover, Haller's Gasthaus, Bockstr. 11. Koll. sind jeden Tag zu treffen. Leipzig, Volkshaus, Zeitzer Straße. Lübeck, Verkehrslok.: „Restaur. Olof“, 7. Querstr. Luzern, Rest. und Gasthaus „Zur Schmiede“, Pilatusplatz. Versammlg. alle 14 Tage, Samstag. Auskunfft b. P. Drustschel, Neustädtstr. 21, II. Magdeburg, Knochenhauerufer-Straße 27-28, Eingang Packhof-Straße, 1 Treppe. Vereinslokal, Zentralherberge: Kleine Klosterstr. München, Rest. Högerbräu, Thal 75. Zentralverkehr der Gärtner und Herberge. Versammlung jeden 4. Samstag im Monat. Niederschönhausen, Restaur. Schwardtke, Kaiser Wilhelmstraße 5, Vereinslokal. Nürnberg, Rest. Albigsgarten, Johannisstr. 28. Versig. alle 14 Tage Samstag.

Pankow bei Berlin, Pankower Gesellschaftshaus, Paul Rozycki, Kreuzstr. 3-4. Versig. Dienstag n. d. 1. jeden Monats. Steglitz, Rest. Fritz Heizmann, Ecke Dünther- und Florastr. Versig. jeden Donnerstag nach dem 1. u. 15. Solingen, Vereinslokal und Herberge „Gewerkschaftshaus“, Kölnerstr. 45. Vslg. alle 14 Tage. Stelling b. Hamburg, A. Lange's Klub- und Ballhaus, Kiekerstr. 211. Stuttgart, Gewerkschaftshaus, Eßlingerstr. 17/19. Stellennachweis: Städt. Arbeitsnachweis. Stuttgart, Gasthaus zur Glocke, Marktstr. Verkehrslokal und Herberge. Wiesbaden, Verkehrslokal Gewerkschaftshaus Wellritzstr. 41. Stellennachweis und Unterstützung: Wallramstr. 20 pt. Zürich, Rest. Eintracht, Neum rkt 5. Vslg. alle Samstage n. 1. u. 15. Auskünfte b. J. Schneider, Hegibachstr. 9, III, von 1/8 bis 1/9 Uhr abds.